
I N L A N D

Männer- und Frauenorden wollen im November fusionieren	2
Orden gründen neuen "Schulverein für Franziskanische Bildung"	2
Sr. Mayrhofer: Christliche Pädagogen wirken auch im Namen Jesu	3
Schönborn erwägt Rückkehr ins Kloster in der Pension	4
Ratzinger-Preisträger Heim: Kritik an Benedikt XVI. unangemessen	5
"Romaria"-Pilger üben Kritik an Abschottungspolitik der Regierung	6
Sr. Mayrhofer: Osterbotschaft wurde zuerst einer Frau anvertraut	7
Ordensspitäler wollen mehr öffentliche Aufträge übernehmen	8
Jerusalem: Schönborn eröffnete "Casa Austria"	10
Grabesritter: Friedensarbeit und Hilfe für Christen in Nahost	10
Mehrerauer Abt weist Missbrauchs-Vorwürfe gegen Pater zurück	11
"Das Werk" erwirkte Sperrung von "Arte"-Missbrauchs-Film	12
Benediktiner bereiten sich auf Rückgang der Kloster-Zahlen vor	14
Lackner: Zölibat auch heute noch "kostbares Gut"	14
Stift Reichersberg trauert um früheren Propst Vollnhofer	15
P. Rehbock neuer Provinzial der Oblatenmissionare	15
Anita Leibold neue Regionalleiterin der Missionarinnen Christi	16
Stift Klosterneuburg: Neue liturgische Bildungsinitiative	17
Bildungshäuser so oft gebucht wie nie	17
Dominikaner-Provinziale aus ganz Europa beraten in Wien	18
US-Botschafter Trevor Traina kam zu Chorgebet nach Heiligenkreuz	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Romaria"-Wallfahrt zeigt kirchliche Solidarität mit Flüchtlingen	19
Stift Göttweig: Führungskräfte diskutieren über "das rechte Maß"	20
Stift Heiligenkreuz lädt zu Priesterweihe und Hochschulfest	20
Stift Schlägl erwartet 200.000 Besucher zur Landesgartenschau	21
Innsbruck: Priestertreffen der Gemeinschaft Emmanuel	22
Kärnten: Tagung zum Thema "Tod eines Kindes" im Kloster Wernberg	23

A U S L A N D

Papst am Kolosseum: Heutige Kreuzigungen betreffen Migranten	24
Indien: Bischof besorgt über Gewaltwelle gegen Minderheiten	25
Päpstlicher Prediger im Petersdom: Ostern wandelt Leid der Welt	26
Jesuit Zollner: Anti-Missbrauchsgipfel brachte Bewusstseinswandel	27
Papst gibt 500.000 Dollar für Migrantenhilfe in Mexiko	27
Chef der Römischen Glaubenskongregation wird 75 Jahre alt	28
Todesurteil gegen ägyptische Mönche nach Bischofs-Mord bestätigt	28
Ordensmann blickt skeptisch auf Friedensprozess im Südsudan	29
Auftraggeber des Mordes an US-Ordensfrau Stang verhaftet	30
Deutsche Ordens-Vorsitzende: Ordens-Austritt ist wie Scheidung	30
Kloster Neuzelle: Neue Gemeinschaft betet für Mönche	31
Abt: Biblischer Befund spricht für Frauen in Leitungspositionen	31
Manuskripte des Katharinenklosters werden digital erfasst	32

I N L A N D

Männer- und Frauenorden wollen im November fusionieren

Medienempfang der Orden bei Jesuiten in Wien-Lainz: Bei geplanter Gründungsversammlung der Ordensgemeinschaften am 25. November sollen erstmals Organe für neuen gemeinsamen Rechtsträger bestellt werden

Wien (KAP) Das Zusammenwachsen der Dachverbände von männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaften in Österreich schreitet weiter voran und soll am 25. November mit der ersten Generalversammlung des neuen gemeinsamen Rechtsträgers abgeschlossen sein. Das erklärte der Leiter des gemeinsamen Büros der Ordensgemeinschaften und Generalsekretär der Männerorden, Peter Bohynik, am 24. April beim Medienempfang der Orden in Wien. Eingeladen dazu hatten der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Abt em. Christian Haidinger OSB, und die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. M. Beatrix Mayrhofer SSND. Ort der Begegnung mit Medienschaffenden war das Kardinal-König-Haus in Wien-Lainz, das Bildungs- und Exerzitienzentrum der Jesuiten.

Wie Bohynik weiter ausführte, seien die Statuten für das künftige gemeinsame Dach aller österreichischen Frauen- und Männerorden bereits in Rom zur Begutachtung. Geplant sei, dass bei der Gründungsversammlung am 25. November auch die Organe des neuen Rechtsträgers der Ordensgemeinschaften bestellt werden. Es werde damit auf rechtlicher Ebene eine Gemeinsamkeit umgesetzt, die bereits in vielen Bereichen gelebt werde. So bestünden schon jetzt enge Kooperationen der Männer- und Frauenorden bei den Themenfeldern Mission, Bildung, Kultur, Spitäler und Medien.

Dass man in den letzten Jahren gerade in der gemeinsamen Medienarbeit viel dazulernen konnte, bestätigte Abt Haidinger. Mehr als

früher sei klar, dass Ordensgemeinschaften zu aktuellen Themen Stellung nehmen, aber auch selbst Themen setzen müssen. Dabei gelte es auch immer, "sich selbst zu erklären", da das Wissen um die Orden nicht mehr automatisch vorausgesetzt werden könne. Ausdrücklich dankte Haidinger den Medienschaffenden auch dafür, dass sie Licht in das Dunkel des sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Bereich gebracht hätten und sich dabei helfend für Opfer einsetzten.

Die Präsidentin der Frauenorden würdigte den Beitrag der Medien bei der Vermittlung von religiösen Inhalten: "Aussagen so zu übersetzen, dass die Botschaft annehmbar wird, ohne sie zu verfälschen - das ist die Aufgabe von Medien und dafür gebührt Dank", so Sr. Mayrhofer.

Bei dem von Ferdinand Kaineder, dem Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften, gestalteten Medienempfang, wurden auch zwei neue Kurzfilme aus der hauseigenen Videoproduktion präsentiert: In einem Film erklärt der Schriftsteller Ilija Trojanow was "wach" für ihn bedeute und griff damit den diesjährigen thematischen Schwerpunkt in der Medienarbeit der Ordensgemeinschaften auf. In einem anderen Film gewährte der Provinzial des Jesuitenordens in Österreich, Pater Bernhard Bürgler, Einblick in seine Arbeit und die des 1534 gegründeten Ordens. Vertieft wurde das in realer Weise mit einem Rundgang durch Kirche und Bildungshaus mit dem Jesuitenpater und Künstlerseelsorger Gustav Schörghofer, der seit 2013 als Pfarrer in Lainz-Speising wirkt.

Orden gründen neuen "Schulverein für Franziskanische Bildung"

Zusammenschluss von 89 Bildungseinrichtungen aus fünf Schulorden wird größter katholischer Privatschulträger Österreichs - Einsatz für Ärmere und Schwächere in gemeinsames Merkmal

Wien-Linz (KAP) Fünf Ordensgemeinschaften franziskanischer Prägung wollen ihre Tätigkeiten im Bildungsbereich enger koordinieren und

haben dazu einen gemeinsamen Schulverein gegründet. Der "Schulverein für franziskanische Bildung" (VfFB) wird ab September seine Arbeit

aufnehmen, kündigte das Medienbüro der Orden an. Mit 10.660 Kindern und Jugendlichen, die in den 89 zugehörigen Einrichtungen - von Krabbelstuben und Kindergärten über Volksschulen, Neue Mittelschulen und verschiedenen Oberstufenformen bis zum Kolleg - in fünf Bundesländern von rund 1.650 Mitarbeitern betreut bzw. begleitet werden, ist der "Verein für Franziskanische Bildung" künftig der größte katholische Privatschulträger in Österreich.

"Wir sind zutiefst überzeugt, dass franziskanische Bildung großen Wert und unumstrittenes Zukunftspotenzial hat", heißt es in einer Grundsatzerklärung der fünf beteiligten Orden. Zu diesen gehören die Franziskanerinnen von Amstetten, die Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis - Grazer Schulschwestern, die Franziskanerinnen von Vöcklabruck, die Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte und die Schulschwestern vom III. Orden des Hl. Franziskus in der Apostelgasse in Wien. Der neue Zusammenschluss soll die Weiterführung dieser Bildung und die wirtschaftliche Zukunft der Einrichtungen ebenso sicherstellen wie auch die Wahrnehmung und Mitsprache in der öffentlichen Diskussion.

Als ihren gemeinsamen Nenner bezeichneten die beteiligten Orden den kirchlichen und gesellschaftlichen Bildungsauftrag aus der Perspektive des Heiligen Franz von Assisi. "Franziskanisch bilden" heißt für sie Unterstützung von "Kindern und jungen Menschen beim "Entdecken und Entfalten ihrer Fähigkeiten und Begabungen", wobei der Einsatz für die Ärmere und Schwächeren ein besonderes Anliegen ist. Alle fünf Gemeinschaften Orden verweisen auf einen

spirituellen Bezugsrahmen mit "Offenheit für die religiöse Dimension" des Lebens, auf das "Schaffen und Gestalten von Räumen", die "Beziehung zur Mit- und Umwelt" sowie das christliche Menschenbild als Basis.

Organisatorisch verfügt der Verein über ein Kuratorium, das mit den Verantwortlichen der fünf Orden - die Generaloberinnen Sr. M. Franziska Bruckner und Sr. Angelika Garstenauer, die Provinzoberinnen Sr. Sonja Dolesch und Sr. Gabriele Schachinger sowie Generalvikarin Sr. M. M. Petronilla Herl - besetzt ist. Im Vorstand unter Vorsitz von Sr. Johanna Pobitzer, Generalsekretärin und Generalökonomin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, sind Christa Bruns von der Vereinigung der katholischen Kindertagesheime Wien (KKTH), Magdalena Holztrattner von der Katholischen Sozialakademie (ksoe), Christian Lager von den Elisabethinen Graz, Clemens Paulovics von den Ordensgemeinschaften und Edith Pfeiffer von der Caritas Oberösterreich vertreten.

Als Geschäftsführer des neuen Schulvereins wird ab 1. August Christoph Burgstaller tätig sein. Burgstaller studierte Lehramt Mathematik und kombinierte Religionspädagogik an der Johannes Kepler Universität Linz und der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, leitet seit Herbst 2006 im Pastoralamt der Diözese Linz den Bereich Kinder/Jugend und die diözesane Jugendstelle; zudem war er parallel gewerberechtlicher Geschäftsführer des Begegnungszentrums der Katholischen Jugend Oberösterreich. Der Vater dreier Kinder ist in der Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung der Diözese Linz aktiv. (Info: www.vfb.or.at)

Sr. Mayrhofer: Christliche Pädagogen wirken auch im Namen Jesu

Frauenordens-Präsidentin bei Festakt anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der "Vereinigung der Katholischen Kindertagesheime" (KKTH) in Wien - In der Alltagsarbeit "jedes Kind als geliebtes und erlöstes Geschöpf Gottes anerkennen"

Wien (KAP) Christliche Pädagogen sieht Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, in der Verantwortung, den eigenen Glauben in das tägliche Wirken miteinfließen zu lassen. Denn im Glauben verankerte Pädagogen wirkten nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen dessen, auf den sie getauft sind, betonte die Ordensfrau bei einem Festakt anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der "Vereinigung der Katholischen Kindertages-

heime" (KKTH) am 25. April im Wiener Kardinal-König-Haus. Für die Arbeit im Alltag bedeute das, jedes Kind als geliebtes und erlöstes Geschöpf Gottes anzuerkennen. "Jedes Kind ist heilig, und weil jedes Kind so viel wert ist, ist es uns nicht gleichgültig. Jedes Kind ist auch die Mühe des Erziehens wert", so Sr. Mayrhofer in ihrem Festvortrag.

Bildungseinrichtungen, in denen Menschen wirkten, die an den dreifaltigen Gott

glauben, seien daher Orte, "an denen die Einmaligkeit entdeckt und gefördert, die Vielfalt bejaht und gepflegt wird, in denen die Schöpfungsvielfalt, der Osterfriede, die Pfingstfreude erbeten werden, aufsprudeln dürfen", so die Theologin, Pädagogin und Psychologin, die 20 Jahre lang als Direktorin des Gymnasiums im Schulzentrum Friesgasse der "Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau" in Wien tätig war.

Der eigene Glaube stelle christliche Pädagogen allerdings nicht nur vor eine große Verantwortung, sondern schenke diesen auch die Gewissheit eines Erlösers, "den wir gerade auch als Erziehende brauchen. Wir müssen wegen der Versäumnisse, auch der Schuld, die wir in

unserem Beruf auf uns laden, nicht verzweifeln, wir müssen sie auch nicht allein wieder gut machen, es gibt Verzeihung und Versöhnung", erläuterte die Pädagogin.

In der "Vereinigung Katholischer Kindertagesheime" sind die Kindergärten und Horte der katholischen Orden, kirchlichen Institute und ordensnahen juristischen Personen in Wien zusammengeschlossen. Sie hat derzeit 21 Mitglieder (Ordensgemeinschaften/Ordensschulvereine) mit 30 Kindergarten- und 24 Hortstandorten. In diesen Einrichtungen werden in 126 Kindergarten- und 164 Hortgruppen rund 6.200 Kinder und Jugendliche betreut.

Schönborn erwägt Rückkehr ins Kloster in der Pension

Kardinal sprach in "Presse"-Osterinterview sehr persönlich über seine Krebserkrankung, das Sterben und seine Kindheit

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn (74) überlegt, nach seiner voraussichtlich 2020 anstehenden Emeritierung als Erzbischof von Wien wieder zurück ins Kloster zu gehen. Wie er im Osterinterview mit der Tageszeitung "Die Presse" erklärte, habe er eine "Absteige" im Dominikanerkloster Retz, verbringe schon jetzt öfters die Montage dort und wolle dies in seiner Pension - Bischöfe reichen mit 75 ihren Rücktritt ein - noch mehr sein. In Wien plane er sich im Umfeld des Dominikanerklosters niederzulassen - "denn ich bleibe ja beides: Bischof und Dominikaner - und hoffe das auch noch einige Jahre leben zu können."

Zu seiner Erkrankung - bei ihm wurde vor wenigen Wochen Prostatakrebs diagnostiziert, die Operation ist für Mai angesetzt - erklärte Schönborn, er "lebe damit, dass ich einen Mitbewohner habe, der mir nicht freundlich gesonnen ist". Sein Tumor sei nicht aggressiv und er habe laut den Ärzten gute Chancen auf Heilung - welche "wunderbar" wäre, wie der Erzbischof betonte, um jedoch hinzuzufügen: "Werde ich nicht geheilt, ist das so tragisch? Darf ich mich nicht aufs Heimgehen freuen?"

Jedenfalls sei ihm bewusst, dass die ihm verbleibende Zeitspanne kurz sei und die Jahre im Nu vergingen. "Irgendwann kommt der Moment, wo ich den Hobel hinlegen muss", so Schönborn. Ihm sei es "absolut wichtig", beim Sterben nicht alleine zu sein, sondern begleitet zu werden

- "obwohl man wahrscheinlich sehr alleine ist". Eine große Hilfe sei dabei auch der Glaube, dabei zu jemandem unterwegs zu sein.

Er sei auch "neugierig, wie es da drüben ist", betonte der Kardinal. Eine genaue Vorstellung, "wie es ist nicht mehr in Raum und Zeit zu sein", habe er nicht. "Ich kann mir nicht vorstellen, wie das ist, wenn man mit Milliarden Menschen zusammen ist beim lieben Gott. Ich kann mir auch Gott nicht vorstellen, aber es gibt so etwas, wie eine Freude darauf." Hilfreich seien für ihm dabei die "sehr einfachen Worte" von Jesus: "Ich gehe euch eine Wohnung bereiten. Wenn ich sie euch bereitet habe, werde ich kommen und euch holen."

Dies wecke Erinnerungen an seine Kindheit, als seine Mutter ihn und die Geschwister am Karfreitag 1951 von Attersee nach Schruns holte, wo sie für die Familie eine Wohnung eingerichtet hatte. Dies sei "nicht tragisch" gewesen, so der Kardinal.

Flüchtlingsschicksal ohne Geborgenheit

Seine Familie sei bis dahin eine "typische Flüchtlingsfamilie, die immer nur im Gaststatus war" gewesen, berichtete Schönborn rückblickend auf seine ersten sechs Lebensjahre. Die Familie hätte keine eigene Bleibe besessen, sondern sei ständig bei Bekannten und Verwandten einquartiert gewesen, "Geborgenheit war das wirklich nicht", so

der Kardinal. Dennoch habe er keine schlechte Erinnerungen an diese Zeit.

Auch sei die Ehe seiner Eltern nicht glücklich, erklärte der Wiener Erzbischof, der 1958 - als 13-jähriger - zum Scheidungskind wurde. Seine Eltern hatten im Zweiten Weltkrieg nach nur dreitägiger effektiver Bekanntschaft vor der Hochzeit geheiratet, dann habe sein Vater desertiert, sei zu den Engländern übergelaufen und mit diesen erst nach dem Krieg nach Österreich zurückgekommen - krank an Lungentuberkulose, weshalb er viel Zeit in der Schweiz verbringen musste. Das Sterben seines Vaters mit 62 Jahren habe er später an dessen Seite als "intensives und friedliches Erlebnis" miterlebt. Schönborn: "Er hat losgelassen und ist bewusst hinübergegangen."

Über seine Beziehung zu seiner heute 99-jährigen Mutter Eleonore gab Schönborn an, dieses sei als Kind "nicht gefühlsbetont, aber herzlich" gewesen. Er sei von ihr nie in den Arm genommen worden, da dies ihren Angaben zufolge nicht üblich gewesen sei, was sie sich später vorgeworfen habe und es bedauere. Besonders in der Zeit der Trennung sei für ihn die Großfamilie wichtig gewesen und er habe sich von seinen Tanten besonders geliebt gefühlt, erklärte der Kardinal.

"Geschwister frömmere als ich"

Auch wenn die Kirche für seinen Vater gar keine Rolle gespielt habe und die Mutter sonntags deshalb zum Gottesdienst gegangen sei, "weil das dazugehört hat", habe er mit elf Jahren "sehr explizit den Wunsch verspürt, Priester zu werden", berichtete Schönborn. Beeindruckt habe ihn das Vorbild eines Priesters und Religionslehrers,

zudem habe er auch eine "ganz persönliche Glaubenserfahrung" gemacht, die sich "ganz stark in der Beziehung zu Jesus artikuliert" habe. Seine Geschwister hätten mit 14 Jahren mit dem Kirchgehen aufgehört, heute aber "sind sie frömmere als ich", so der Kardinal. Seinem Empfinden nach seien sie ihm in Sachen Glaubenshaltung "in vielerlei Hinsicht voraus".

Sehr bewusst habe er sich dann mit dem Ordenseintritt "nicht für die Familie, aber für das Gemeinschaftsleben entschieden". Er habe bei den Dominikanern Gemeinschaft gefunden, in sehr wertvollen Freundschaften gelebt und nie das Gefühl einer drückenden Einsamkeit empfunden, erklärte Schönborn. Auch habe er die Ehelosigkeit "nie primär als Defizit erlebt", wengleich ihm eine Partnerschaft mit einer Frau abgegangen sei - was jedoch "ganz normal" sei. "Ich habe das in meinem Leben mehrmals als eine Entscheidung erlebt, die immer wieder zu treffen ist", so der Erzbischof. Das Fehlen der Kinder sei erst später, beim Erleben der Neffen und Nichten, dazugekommen. "Gleichzeitig habe ich als Kind erfahren, welche wunderbare Anlaufstellen unverheiratete, kinderlose Tanten und Onkeln für die ganze Familie waren."

Nach 28 Jahren Kloster mit täglichem Austausch mit den Mitbrüdern habe für ihn dann vor ebenfalls 28 Jahren der Ruf, Bischof zu werden, eine "riesige Umstellung" bedeutet. "Die ersten Jahre fühlte ich mich wie aus dem Nest gefallen", bekannte der Kardinal. Mittlerweile habe er sich damit abgefunden und wisse Zeiten des Alleinsins zu schätzen, "weil meine Tage randvoll mit Begegnungen sind" - so sehr er diese Begegnungen mit Menschen auch als sein "Lebenselixier" ansehe.

Ratzinger-Preisträger Heim: Kritik an Benedikt XVI. unangemessen

Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Maximilian Heim, weist Vorwürfe von protestantischer Theologin Ueberschär gegenüber emeritiertem Papst zurück - Missbrauchsskandal wurzelt in mangelnder "Ehrfurcht vor Gott und vor jedem Menschen als Ebenbild Gottes in unserer säkularen Gesellschaft und in einer verweltlichten Kirche"

Wien (KAP) In der aktuellen Debatte über die Analyse des emeritierten Papstes Benedikt XVI. zu den tieferen Gründen des Missbrauchsskandals hat sich nun der Ratzinger-Preisträger und Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Maximilian Heim, zu Wort gemeldet und Kritik an Benedikt XVI. als unangemessen zurückgewiesen. Anlass der Wortmeldung, die in Form eines Aufsatzes von

Heim und dem Forschungsdekan der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, Wolfgang Klausnitzer, sowie in Form eines Briefes an Benedikt XVI. auf der Website des Stiftes Heiligenkreuz veröffentlicht wurde, war der 92. Geburtstag Joseph Ratzingers am 16. April und eine scharfe Kritik an Benedikt durch die evangelische Theologin Ellen

Ueberschär in der aktuellen Spezial-Ausgabe der "Herder Korrespondenz" zum Vatikan.

Der Aufsatz von Heim und Klausnitzer arbeitet sich an den Vorwürfen "reformunfähig, inhuman und antiaufklärerisch" ab, die Ueberschär mit einem auf der Theologie Joseph Ratzingers fußenden katholischen Kirchenverständnis verbindet. Diese Zuschreibungen halten laut Heim und Klausnitzer einer detaillierten Analyse nicht Stand und zeugten von einer nur unzureichenden Kenntnis über die katholisch-theologischen Debatten etwa zum Verhältnis von Erstem und Zweitem Vatikanischen Konzil und zum Verhältnis von Papstamt und Bischöfen.

In ihrem Text "Demokratisiert den Vatikan!" macht sich die Theologin u.a. die These zu eigen, der Amtsverzicht Benedikts XVI. 2013 gehe auf die Einsicht Joseph Ratzingers zurück, "die vormoderne, triumphalistische Theologie und hierarchische Kirchenstruktur als Papst nicht so durchsetzen zu können, wie er sie als gefürchteter Leiter der Glaubenskongregation lange vorbereitet hatte". Ratzinger steht für Ueberschär außerdem für eben jenes "System, das weltweit einem Klima des Schweigens förderlich war, das den Schutz der Institution über den Schutz der Würde von Kindern, jungen Männern und Frauen stellte". Nun sei es an der Zeit, die "absolute Monarchie" als Strukturform der katholischen Kirche zu überwinden in Richtung einer "echten Gewaltenteilung" und einer "synodalen Mitbestimmung der Laien".

Auf diese Vorwürfe reagieren Heim und Klausnitzer mit einer Detailanalyse der zentralen, von Ueberschär verwendeten Begriffe "Reformunfähigkeit", "Antiaufklärerisch" und "Inhuman", die sie allesamt vehement und als "klicheehafte" Verkürzung zurückweisen. Wer etwa Benedikt XVI. "Reformunfähigkeit" unterstelle, unterschlage nicht nur den Einsatz Joseph Ratzingers für das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65), sondern auch die von ihm immer wieder ins Spiel gebrachte "Hermeneutik der Reform", in der die Kirche seither stehe. Die Theologie Ratzingers als

"inhuman" zu titulieren werde der Sache ebenfalls nicht gerecht, insofern gerade Joseph Ratzinger immer wieder auf das einander korrigierende Zusammenspiel von Glaube und Vernunft hingewiesen habe - und zwar bewusst im Blick auf Totalitarismen und Inhumanitäten. Auch der Vorwurf einer "antiaufklärerischen" Theologie gehe ins Leere, ist es doch gerade Ratzinger, der immer wieder "vor einer neuen Versklavung durch eine positivistische Vernunft" warnt.

Rückendeckung in Missbrauchs-Debatte

Darüber hinaus mündet der Aufsatz in einer Verteidigung jener Position Benedikts XVI. zum Missbrauchsskandal, die zuletzt für viel Aufsehen und Kritik gesorgt hatte: So formulieren Heim und Klausnitzer in Anlehnung an die Grundthese Benedikts - wenn auch ohne direkte Bezugnahme auf den Benedikt-Aufsatz -, dass die Missbrauchskatastrophe innerhalb der Kirche "vielleicht darin ihren tiefsten Grund [hat], dass die Ehrfurcht vor Gott und vor jedem Menschen als Ebenbild Gottes in unserer säkularen Gesellschaft und in einer verweltlichten Kirche verschwunden ist". Diese Achtung wieder neu zu gewinnen sei "die prophetische Aufgabe einer Kirche, die dem Wort des Herrn treu bleibt, 'Sauerteig' zu sein", so Heim und Klausnitzer abschließend.

Ihre Unterstützung im Blick auf den jüngsten, viel diskutierten Text Benedikts XVI. haben darüber hinaus Abt Heim und der Rektor der Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, P. Wolfgang Buchmüller, auch in einem auf der Website des Stiftes Heiligenkreuz veröffentlichten Glückwunschschreiben an Benedikt XVI. zugesagt. In dem an Benedikt XVI. direkt adressierten Schreiben zeigen sich Heim und Buchmüller "voller Bewunderung für Ihre treffende Zeitanalyse" des emeritierten Papstes zur Missbrauchsthematik und dafür, dass Benedikt mit seinen Ausführungen "der Kirche den Weg aus der Krise" weise. "Wir hoffen nur, dass diese Worte auch gehört werden".

"Romaria"-Pilger üben Kritik an Abschottungspolitik der Regierung

Rund 200 Teilnehmer zeigten bei 24 Kilometer langer Pilgerwanderung am Wiener Stadtrand demonstrativ ihre Solidarität mit Flüchtlingen

Wien (KAP) Ganz im Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen und einer Kritik an der "Abschottungspolitik" der Regierung stand die heurige

"Romaria"-Wallfahrt, die am 27. April, am Stadtrand von Wien von Schwechat zum Missionshaus St. Gabriel bei Mödling (NÖ) führte. Rund 200

Menschen - darunter auch Flüchtlinge und in der Flüchtlingshilfe Engagierte - nahmen an der 24 Kilometer langen Pilgerwanderung teil, berichtete der Steyler Missionar und Mitwanderer, P. Franz Helm, gegenüber "Kathpress". Den Abschluss bildete ein Politisches Abendgebet mit P. Helm in St. Gabriel. Dabei wurde u.a. die von FP-Landesrat Gottfried Waldhäusl veranlasste Schließung des Flüchtlingsheimes in St. Gabriel thematisiert und eine Grußbotschaft von Liedermacher Konstantin Wecker verlesen.

Gesäumt war der Weg von Stationen mit Impulsen rund um das Thema Solidarität mit Flüchtlingen. Unter den Impulsgebern war auch der Generalsekretär der Caritas der Erzdiözese Wien, Klaus Schwertner. Dieser erinnerte bei einer Station in der Wiener Pfarre Neuerlaa an die dramatische Flucht eines Vaters und seines Sohnes aus Syrien 2015. Der Sohn ertrank - und das Bild des toten Kindes Alan Kurdi an einem türkischen Strand ist zu einem der stärksten und bewegendsten Bilder dieser Flüchtlingsbewegung geworden. Inzwischen trägt ein Schiff der deutschen Rettungsorganisation Sea-Eye den Namen des Kindes.

Schwertner: "Wer sagt: Stopp?"

Bis heute empfinde er tiefe Trauer, wenn er sich dieses Bild in Erinnerung ruft, das stellvertretend für über 14.000 Tote steht, die im Mittelmeer ertrunken seien, so Schwertner. "Und ich frage mich, was ist seit dieser Tragödie passiert? Ist unser gesellschaftliches Langzeitgedächtnis tatsächlich so schlecht ausgeprägt, dass es so rasch vergisst - den kleinen Alan Kurdi, die Toten vor Lampedusa, die brennenden Städte in Syrien und die marodierenden und folternden Banden in

Libyen?" Zugleich attestierte Schwertner eine schleichende Erosion in der politischen Kultur, wenn etwa ein Erstaufnahmezentrum in "Ausreisezentrum" umbenannt wird oder geflüchtete Jugendliche eingesperrt und hinter Stacheldraht untergebracht werden. "Wer sagt: Stopp, bis hierhin und nicht weiter?"

Er verstehe, wenn Menschen nach geordneten Vollzügen und auch nach einem geordneten Zugang zu Asyl und Schutz verlangten - er glaube nur nicht, "dass es hierzu nötig ist, gesinnungslose Politik zu machen", so Schwertner. Das "christliche Abendland" gerate nicht durch Flüchtlinge in Gefahr, sondern vielmehr durch jene, die eine solche Politik der Abschottung betrieben und die sich der gebotenen Schutzpflicht entschlagen: "Die Schutzpflicht von Menschen ist als ethisches Prinzip ein Kernelement des Christentums, der Humanität und der modernen Menschenrechtskultur", erinnerte Schwertner.

Initiiert wurde die "Romaria"-Wallfahrt, die heuer zum 10. Mal stattfand, gemeinsam vom Don Bosco Flüchtlingswerk, den Steyler Missionaren, der Pfarre Wien-Schwechat, den Salesianern Don Boscos, der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien und der Salesianischen Jugendbewegung. Den Ehrenschutz hatten Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der lutherische Bischof Michael Bünker und Kardinal Christoph Schönborn übernommen. "Wir haben keine Angst vor Flüchtlingen und vor einer geordneten Zuwanderung, aber wir sind besorgt, dass eine unbarmherzige Politik Egoismus und Fremdenfeindlichkeit fördert", hieß es in einem Aufruf der Katholischen Aktion (KA) der Erzdiözese Wien im Vorfeld der Pilgerwanderung.

Sr. Mayrhofer: Osterbotschaft wurde zuerst einer Frau anvertraut

Frauenordens-Präsidentin in Ö1-Sendung "Lebenskunst": Maria Magdalena wurde am Ostermorgen von Jesus zur Apostelin berufen

Wien (KAP) "Am Ostermorgen begleiten wir eine Frau auf dem Weg hinaus zum Grab und erleben, wie aus vermutetem Geschwätz eine alles verändernde Wahrheit wird": So hat die Präsidentin der Vereinigung der österreichischen Frauenorden, Beatrix Mayrhofer, am Ostersonntag in der Ö1-Sendung "Lebenskunst" das Ostergeschehen nach den Berichten im Lukasevangelium ausgelegt. Die nähere Auseinandersetzung mit der Person der Maria Magdalena zeige, dass mit Ostern

alle Menschen zu Brüdern und Schwestern geworden seien - "das ist keine Täuschung und schon gar kein Geschwätz", betonte die Ordensfrau.

Maria Magdalena sei damals gemeinsam mit Maria, der Mutter Jesu, und Johannes unter dem Kreuz gestanden und sei auch dabei gewesen, als die Volksführer den vor ihren Augen qualvoll versterbenden Jesus verlacht hatten, erinnerte Mayrhofer. Anders als die Apostel habe sich Maria Magdalena danach nicht versteckt, sei

am Morgen des ersten Wochentages zum Grab gegangen und habe den weggerollten Stein gesehen. "Sie läuft schnell zurück zu den Jüngern, die nun ihrerseits zu laufen beginnen. Auch wenn in den nächsten Versen nur von Petrus und Johannes die Rede ist, so ist Maria Magdalena doch mitgelaufen, denn gleich treffen wir sie wieder beim leeren Grab."

Während die Apostel Petrus und Johannes dann laut dem Evangelisten nach Hause zurückkehrten, sei Maria Magdalena im Garten geblieben und habe "die große Wende, das alles entscheidende Aber" erlebt. Als sie weinend Jesus gesehen und ihn erst nach dessen Ausruf "Maria" identifiziert habe, sei "die Angesprochene zur Erkennenden" geworden. Sr. Mayrhofer: "Die Verzweiflung der Jünger auf der Flucht, weg von der Schädelhöhe, wandelt sich im Garten am Ostermorgen zum großen Staunen, zu einem nie mehr verstummenden Bekenntnis: Maria von Magdala darf es als erste verkünden: Ich habe den Herrn gesehen."

Wie die Provinzoberin der Armen Schwestern unserer Lieben Frau hervorhob, sei damit einer Frau das Evangelium und der Auftrag, es zu verkünden, anvertraut worden, nachdem noch zuvor, ganz am Anfang der Schöpfungsgeschichte, ebenfalls in einem Garten einer

anderen Frau - Eva - die Schuld am Versagen gegeben worden sei. Maria Magdalena sei damit zur Apostelin geworden; die Familie Gottes - Jesus habe ausschließlich in diesem Auftrag an Maria Magdalena seine Jünger als "Brüder" bezeichnet - beginne zu Ostern zu wachsen. Erst in Folge habe somit einige Jahre später der Apostel Paulus schreiben können: "Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid "einer" in Christus Jesus", zitierte Mayrhofer aus dem Galaterbrief.

Sr. Mayrhofer rief mit ihrem Ostergedanken auch die Würdigung von Maria Magdalena durch den Papst in Erinnerung: 2016 hatte Franziskus deren bisherigen Gedenktag am 22. Juli als "Fest" eingestuft und somit deutlich aufgewertet. Seither ist die Heilige aus Magdala im liturgischen Generalkalender den Aposteln gleichgestellt. Erläutert worden war die Aufwertung mit Verweis auf den "aktuellen kirchlichen Kontext, der nach einer tieferen Reflexion über die Würde der Frau" verlange. Die römische Gottesdienstkongregation stellte zudem ausdrücklich fest, dass Maria Magdalena - aufgrund ihrer Zeugenschaft des auferstandenen Christus und der Verkündigung seiner Botschaft - als "Apostelin" zu bezeichnen sei.

Ordensspitäler wollen mehr öffentliche Aufträge übernehmen

23 Ordensspitäler versorgten im Vorjahr über 500.000 Patienten stationär und 1,5 Millionen ambulant - Ordenskrankenhäuser wollen bei Primärversorgung mithelfen

Wien (KAP) Österreichs Ordensspitäler wollen künftig noch mehr öffentliche Versorgungsaufträge übernehmen und die Zusammenarbeit mit niedergelassenen Versorgungsträgern intensivieren. Das kündigte Michael Heinisch, Leiter der ARGE der Österreichischen Ordensspitäler, am 29. April im Rahmen eines Pressegesprächs in Wien an. Die Ordensspitäler sind der größte privat-gemeinnützige Anbieter stationärer Krankenbehandlung in Österreich. Derzeit gibt es 23 Fondsspitäler, die durch Frauen- und Männerorden gegründet wurden. Diese betreuten 2018 über 500.000 Patienten stationär und 1,5 Millionen ambulant.

Zusammengefasst sind die Maßnahmen unter dem Schlagwort "Zukunftsstrategie 2025". Konkret wollen die Ordensspitäler etwa ihre Krankenhausstrukturen öffnen, um niederge-

lassene Allgemein- oder Fachärzte einzubinden. Vorstellbar sei etwa, Primärversorgungszentren an den Spitälern anzusiedeln, deren betriebswirtschaftliches Management zu übernehmen oder eigene Zentren zu betreiben, erläuterte Heinisch. Denn die Primärversorgung sei als Konzept ein wichtiges Bindeglied in der medizinischen Versorgungsstruktur, weil es die Spitalsambulanzen entlaste und für die Patienten schnell und einfach zu erreichende Angebote bringe. "Die Ordensspitäler können und wollen mitarbeiten, die ehemals existierende Schnittstelle zwischen Spital- und niedergelassenem Bereich zu schließen und neue, patientenorientierte Strukturen zu schaffen."

Ziel der "Zukunftsstrategie" sei auch der Ausbau trägerübergreifender medizinischer Kooperationen, um so eine lückenlose und

abgestimmte Versorgung der Bevölkerung zu ermöglichen. Beispiel dafür sei etwa die Bildung des Oberösterreichischen Tumorzentrums zwischen dem Ordensklinikum Linz, dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Ried und der Oberösterreichischen Gesundheitsholding, erläuterte Sr. Katharina Laner, Geschäftsführerin des Kardinal Schwarzenberg Klinikums in Schwarzach.

Immer wichtiger werde für die Ordensspitäler auch der Bereich Digitalisierung: "Schon derzeit gehen die Ordensspitäler mit dem erstmaligen Einsatz einer multimedialen digitalen Patientenakte voran. ELGA war für uns nur ein erster Schritt - unabhängig von diesen Vorgaben der Gesundheitspolitik arbeiten wir jedoch schon an den nächsten Meilensteinen für mehr Effizienz, Qualität und Patientenzufriedenheit im Spitalwesen", so Heinisch.

Luft nach oben gebe es auch in Sachen Qualitäts-Transparenz: Vor diesem Hintergrund unterziehen sich die Krankenhäuser regelmäßig freiwillig externen Audits, die in einer Vielzahl von Qualitätszertifikaten münden. "Die Bevölkerung braucht viel mehr Informationen über die Qualität im Gesundheitswesen", betonte Sr. Katharina Laner, Geschäftsführerin des Kardinal Schwarzenberg Klinikums in Schwarzach. Kritisch äußerte sich die Ordensfrau allerdings zur Finanzierung durch die Bundesländer, die alle paar Jahre neu verhandelt werden müsse und so ein langfristiges Planen erschwere.

Wichtig seien die Ordensspitäler auch als Arbeitgeber und Ausbilder im medizinischen Bereich. Insgesamt arbeiteten 2018 in den 23 Ordensspitälern 21.285 Mitarbeiter - 76 Prozent davon Frauen und 24 Prozent Männer. 124 Personen schließen jährlich ihre Ausbildung zum akademischen Krankenpfleger und 80 Personen ihre Ausbildung zum Pflegefachassistenten ab.

Konkret verzeichneten die Ordenskrankenhäuser im Vorjahr 546.000 stationäre bzw. tagesklinische Patientenbehandlungen, 1.474.000 ambulante und 223.000 Operationen. Die durchschnittliche Belagsdauer konnte zwischen 2008 und 2017 kontinuierlich um rund 20 Prozent gesenkt werden. Aktuell liegt die stationäre

Verweildauer bei unter vier Tagen und damit im absoluten Spitzenfeld, so Heinisch. "Hinter diesen Zahlen steht ein großer Erfolg - unsere Spitäler sind effizient und können die Patienten immer schneller in das gewohnte Lebensumfeld oder die Rehabilitation übergeben."

Die Ordenskrankenhäuser sind gemeinnützige Non-Profit-Krankenhäuser, arbeiten im öffentlichen Auftrag der Länder, sind Bestandteil der öffentlichen Spitalsplanung, unterliegen den Krankenanstalten-Gesetzen und werden überwiegend durch Steuermittel und Sozialversicherungsbeiträgen finanziert.

Tag der offenen Tür in den Fachkliniken

Fünf Wiener Fachkliniken der "Vinzenz Gruppe" luden am 27. April zu einem Tag der offenen Tür. Rund 1.300 Besucher nutzten die Möglichkeit, um mehr über die Einrichtungen zu erfahren, hieß es in einer Aussendung am Montag. Die Besucher erwartete eine "Live-OP", spezielle Führungen, Gesundheitschecks, "Medizin zum Mitmachen" sowie persönliche Beratungen. Mit den fünf im Rahmen der "Strategie 2020. Für eine gesunde Zukunft" gegründeten Fachkliniken will die "Vinzenz Gruppe" Spitzenmedizin und Erfahrung bündeln. Gedacht sind die Fachkliniken als hochspezialisierte Kompetenzzentren rund um ein jeweiliges Fachgebiet, hieß es in der Aussendung weiter.

Konkret handelt es sich bei den fünf Fachkliniken um das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Wien, das Orthopädische Spital Speising, das St. Josef Krankenhaus Wien, das Spital Göttlicher Heiland sowie das Herz-Jesu Krankenhaus. Die "Vinzenz Gruppe" ist einer der größten privaten Träger von gemeinnützigen Gesundheitseinrichtungen in Österreich. 2017 betrug der Umsatz der Gruppe 754 Millionen Euro, die Zahl der Mitarbeiter belief sich auf 8.108 Personen. Das Prinzip des Verbundes ist die Gemeinnützigkeit, die Gruppe arbeitet nicht gewinnorientiert. Die Ordenskrankenhäuser, Pflegehäuser, Rehabilitationseinrichtungen und Präventionsangebote stehen allen Menschen offen, ohne Ansehen ihrer Konfession und ihrer sozialen Stellung. (Infos: www.vinzenzgruppe.at)

Jerusalem: Schönborn eröffnete "Casa Austria"

Feierliche Segnung des neu errichteten Zubaus zum Österreichischen Pilger-Hospiz in der Jerusalemer Altstadt

Jerusalem-Wien (KAP) Im Rahmen einer Feierstunde hat Kardinal Christoph Schönborn am 25. April die "Casa Austria" in Jerusalem gesegnet und ihrer Bestimmung übergeben. Die Casa ist ein neu errichteter Zubau zum Österreichischen Pilger-Hospiz in der Jerusalemer Altstadt. Schönborn bekräftigte in seiner Ansprache einmal mehr die Bedeutung des Hauses einerseits für die Pilger, andererseits aber auch als Stätte der Begegnung an der Schnittstelle dreier Religionen. Das Pilgerhaus der katholischen Kirche Österreichs in Jerusalem wird jährlich von rund 80.000 Österreichern und Gläubigen aus aller Welt besucht.

Das österreichische Pilger-Hospiz hat mit dem Zubau endlich jene Zahl an Gästezimmern erreicht, nämlich 45, die eigentlich schon beim Bau in den späten 1850er- und frühen 1860er Jahren geplant waren aber damals und auch später noch nicht verwirklicht werden konnten. Schönborn segnete den gesamten Bau wie auch jedes einzelne der 13 neuen Gästezimmer.

In einer Zeitkapsel wurden bei der Segnungsfeier die Stiftungsurkunde, aktuelle Zeitungen, von der Münze Austria gestiftete Goldmünzen, ein Rosenkranz und eine Reliquie der Hl. Marie Alfonsine (1843-1927) verschlossen und mit dem Schlussstein eingemauert. Marie Alfonsine

war eine palästinensische Ordensfrau und Mystikerin. Sie gründete - für junge arabische Frauen - die Gemeinschaft der Rosenkranzschwestern, die vor allem im Bereich der Bildung tätig waren und sind.

Hospiz-Rektor Markus Bugnyar konnte zu der Feier in Jerusalem u.a. den Apostolischen Nuntius Leopoldo Girelli, Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo vom Lateinischen Patriarchat sowie zahlreiche weitere Vertreter der Kirchen in Jerusalem begrüßen; weiters u.a. auch Georg Habsburg-Lothringen, Präsident der Österreichischen Gesellschaft vom Hl. Land, und den Wiltener Abt und Großprior der Österreichischen Statthalterei der Grabesritter, Raimund Schreier. Die Republik Österreich war u.a. durch Botschafter Martin Weiss und die Leiterin des österreichischen Vertretungsbüros in den Palästinensischen Autonomiegebieten, Andrea Nasi, vertreten.

Abt Schreier stand am späteren Nachmittag dem anschließenden Eröffnungsgottesdienst in der Kapelle des Pilger-Hospizes vor. Abgeschlossen wurde die Eröffnungsfeier mit der Präsentation des Buches "Via Crucis - Jesu Leiden und Sterben." mit Zeichnungen von Ernst Arnold Bauer und Betrachtungen von Karl Kern SJ und Wolfgang J. Bandion. (Infos: www.austrianhospice.com)

Grabesritter: Friedensarbeit und Hilfe für Christen in Nahost

Großprior der heimischen Grabesritter, Abt Schreier, im "Kathpress"-Interview: Legen Schwerpunkt der finanziellen Hilfe auf kirchliche Schulen, wo christliche und muslimische Kinder gemeinsam unterrichtet werden

Jerusalem-Wien (KAP) "Mit all unseren Aktivitäten im Heiligen Land wollen wir zum Frieden in der Region beitragen und zugleich den Christen helfen, dass sie in ihrer Heimat bleiben können." Das hat der Wiltener Abt und Großprior der Grabesritter in Österreich, Raimund Schreier, im Kathpress-Interview in Jerusalem betont. Die Grabesritter unterstützen etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina. Für bedürftige christliche Familien gibt es finanzielle Soforthilfen. Die Hilfsprojekte werden

vor allem über das Lateinische Patriarchat von Jerusalem abgewickelt.

Ein Schwerpunkt der Hilfe liege auf Schulen: Das Lateinische Patriarchat betreibt 41 Schulen in Israel, Palästina und Jordanien. Fast 20.000 Kinder und Jugendliche erhalten so eine gediegene Ausbildung, so der Abt. 1.600 Lehrer sind dafür tätig. Die Grabesritter hätten zuletzt die Anpassung der Lehrergehälter an diesen kirchlichen Schulen zu jenen an staatliche Schulen finanziell unterstützt, damit eine Abwanderung

der Lehrer verhindert werden kann und diese auch ein Auskommen haben.

Der Großprior wies auch darauf hin, dass in den kirchlichen Schulen im Heiligen Land christliche wie muslimische Kinder gemeinsam unterrichtet werden. Die Kinder würden gemeinsam aufwachsen, was das Zusammenleben der Völker und Religionen wesentlich fördert.

Einige Projektbeispiele der Grabesritter: Für die Schule von Beit Jala (Palästina) wurden von den Rittern Computer für den Informatikunterricht angeschafft. Für die Schule in Kerak (Jordanien) war - aus Sicherheitsgründen - die Ausstattung mit einer Video-Überwachungsanlage dringend notwendig. Für die Schule von Aboud (Palästina) wurde der Bau eines zusätzliche Klassenzimmers finanziert. Die Grabesritter unterstützen aber etwa auch das "Our Lady of Peace-Center" in der jordanischen Hauptstadt Amman, wo jedes Jahr bis zu 2.000 Menschen mit Behinderung Aufnahme finden. Es ist das größte kostenlose Rehabilitationszentrum in Jordanien. In Taybeh in Palästina unterstützen die Grabesritter ein Seniorenheim und in Gaza die Aktivitäten der einzigen katholischen Pfarre. In Israel unterstützt der Ritterorden etwa die seelsorglichen und sozialen Bemühungen des Lateinischen Patriarchats um katholische Migranten aus Asien.

Abt Schreier nahm dieser Tage an der feierlichen Eröffnung des Neubaus "Casa Austria" zum österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem teil und stand dem Eröffnungsgottesdienst vor. Der Abt würdigte gegenüber "Kathpress" auch den völker- und religionsverbindenden Aspekt des Bauprojekts: Die Pläne der "Casa Austria" stammen vom israelischen Architekten Zeev Baran, umgesetzt wurde es von einem palästinensischen Bauunternehmen aus einem Jerusalemer Vorort. Dreizehn Wohneinheiten kommen durch die "Casa Austria" zu den 32 bestehenden Gästezimmern des Hospizes hinzu. Das Pilgerhaus der katholischen Kirche Österreichs in Jerusalem

wird jährlich von rund 80.000 Österreichern und Gläubigen aus aller Welt besucht.

"Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem"

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinalgroßmeister (derzeit Kardinal Edwin O'Brien) in Rom geleitet, der vom Papst bestellt wird. In Österreich gehören den Grabesrittern rund 550 Personen - Männer wie Frauen - an. Unter den geistlichen Mitgliedern der "Österreichischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem" finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, dessen Vorgänger Alois Kothgasser, St. Pöltens Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Gemeinschaft für das Hl. Land" gegründet. (Spenden an Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land, IBAN AT 80 1200 0516 0720 0315, Infos auf www.oessh.at)

Mehrerauer Abt weist Missbrauchs-Vorwürfe gegen Pater zurück

Stift für lückenlose Aufklärung des Falls und enge Zusammenarbeit mit zuständigen Behörden - Vorwürfe sind Versuch, "einen Mönch unserer Gemeinschaft zu verleumden und zu erpressen"

Mehrerauer (KAP) Vinzenz Wohlwend, Abt der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerauer, hat die in der deutschen Tageszeitung "Bild" vorgebrachten Missbrauchs-Vorwürfe gegen einen seiner

Mitbrüder entschieden zurückgewiesen. Konkret berichtete die Zeitung von sexuellen Übergriffen auf Kinder und Jugendliche, die vor mehr als 20 Jahren bei einem Box-Training passiert sein

sollen. Das Stift sprach sich in einer Stellungnahme dazu für die lückenlose Aufklärung des Falls aus und kündigte eine enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden an.

Bereits vergangene Woche habe man bei den zuständigen Staatsanwaltschaften in Österreich und Deutschland entsprechende Sachverhaltsdarstellungen eingebracht, erklärte Harald Schiffl, Sprecher der Abtei. Das Stift wertete die Vorwürfe als einen Versuch, "einen Mönch unserer Gemeinschaft zu verleumden und zu erpressen".

Schiffel räumte zwar ein, der Pater habe sehr gerne geboxt und besagten jungen Leuten auch immer wieder Geld gegeben, zu sexuellen Übergriffen oder Zwang sei es dabei allerdings nie gekommen. Seitens des Stiftes vermutet man hinter den Anschuldigungen einen Personenkreis, der den Pater bereits vor mehr als 20 Jahren um mehr als 500.000 DM erpresst hatte und dafür auch mit Gefängnis bestraft wurde. 2018 hätten diese dann wieder versucht, Geld von dem Pater zu bekommen. Als dies nicht gelang, wandten sie sich an die deutsche Tageszeitung.

Konkret handelt es sich bei dem Beschuldigten um den 82-jährigen Pater Michael S. aus dem zur Abtei gehörenden Kloster Birnau. Mitte der 1990er-Jahre soll sich der Ordensmann laut "Bild" von einem vorbestraften Mittelsmann immer wieder junge Menschen einer Sinti-Großfamilie zuführen haben lassen. Einer davon ist der heute 37-jährige Schrotthändler Josef K. Er wirft dem Pater vor, bei den Box-Trainings sexuell erregt gewesen zu sein und ihn dazu gezwungen zu haben, in Reiz-Wäsche für Frauen zu boxen.

Der Abtei gehören neben Wohlwend und Prior P. Henrik Damjanovic derzeit weitere 25 Mönche an. Als Abtpräses steht Wohlwend außerdem an der Spitze der "Mehrerauer Kongregation" (Congregatio Augiensis), einem Zusammenschluss mehrerer selbstständiger Klöster des Zisterzienserordens. Ihm gehören insgesamt 21 selbstständige männliche bzw. weibliche Zisterzienserklöster in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, USA, Tschechien und Slowenien an. In seiner Eigenschaft als Abt einer Territorialabtei ist Vinzenz Wohlwend zudem Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. (Infos: www.mehrerauer.at)

"Das Werk" erwirkte Sperrung von "Arte"-Missbrauchs-Film

Sprecher P. Gantioler: Einstweilige Verfügung beruht auf Anschuldigungen gegen einen Priester der Gemeinschaft, "die nachweislich nicht stimmen"

Feldkirch-Hamburg (KAP) Die Einstweilige Verfügung gegen eine "Arte"-Dokumentation über den Missbrauch an Ordensfrauen durch Geistliche geht auf eine Klage eines Priesters der katholischen Gemeinschaft "Das Werk" zurück. Der Sprecher in der Zentrale des "Werks" in Bregenz, Pater Georg Gantioler, sagte auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), ein Rechtsanwalt der Gemeinschaft habe eine richterliche Verfügung gegen den TV-Sender, die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" und das Deutschlandradio erwirkt. Hintergrund sind demnach Anschuldigungen gegen einen Priester der Gemeinschaft, der bis Ende Januar an der Glaubenskongregation in Rom leitend tätig war. Der Film behauptete Dinge, "die nachweislich nicht stimmen", sagte Gantioler gegenüber der KNA.

Die Dokumentation "Gottes missbrauchte Dienerinnen" war Anfang März erstmals bei "Arte" zu sehen. Im Zentrum steht der 2006 gestorbene Dominikaner und Gründer der

Frauengemeinschaft "Congregation Saint-Jean", Marie-Dominique Philippe. Er soll über mehrere Jahre Ordensfrauen missbraucht haben. Darüber hinaus wird berichtet, dass Priester in aller Welt Ordensfrauen erpresst und vergewaltigt hätten. Der Film hatte weltweit Empörung ausgelöst.

Eine Protagonistin der Doku, die ehemalige Nonne Doris Wagner, erhebt unter anderem den Vorwurf, als damaliges Mitglied des "Werks" von einem Priester der Gemeinschaft während der Beichte sexuell bedrängt worden zu sein. Dies sei nachweislich falsch, so Gantioler. Der des Übergriffs bezichtigte Priester sei "schuldlos" in dem Sinn, dass sein Verhalten "keine sexuelle Konnotation" gehabt habe. Er habe Wagner lediglich nach der Beichte "an der Wange berührt als Zeichen des Trostes". Dies sei "durchaus üblich", so Gantioler. Über ihre Erfahrungen in der Gemeinschaft hatte Wagner u.a. ein Buch geschrieben und ein Aufsehen erregendes

Fernsehgespräch mit Kardinal Christoph Schönborn geführt.

Die "Süddeutsche Zeitung" hatte zunächst berichtet, gegen weitere Ausstrahlungen der Doku habe eine Person geklagt, die sich in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt sah. Das Landgericht Hamburg erließ daraufhin vergangene Woche eine Anweisung, nach der eine weitere Verbreitung der Dokumentation verboten ist. Eine "Arte"-Sprecherin kündigte Widerspruch gegen den Beschluss an. Der Sender halte die Entscheidung aus formalen und sachlichen Gründen für falsch.

Der Widerspruch steht weiter aus. Beim zuständigen Landgericht Hamburg war bis Freitag kein entsprechendes Dokument eingegangen, wie eine Sprecherin auf Anfrage der KNA

mitteilte. "Arte" erklärte am Nachmittag in Straßburg, der Sender prüfe alle rechtlichen Möglichkeiten gegen das Ausstrahlungsverbot. Weiter wolle man sich zur Zeit nicht äußern.

Bereits 2012 hatte Doris Wagner einen anderen Geistlichen des "Werks" wegen Vergewaltigung angezeigt; dessen Mitbruder habe sie bei einer Beichte bedrängt mit den Worten: "Ich weiß, dass Sie mich lieben", und versucht, sie zu küssen. Laut Wagner wurde der in der Glaubenskongregation tätige Priester 2014 von seinen Vorgesetzten verwarnt und "ermahnt, künftig mit Klugheit und Bedacht zu handeln". Die Glaubenskongregation untersucht den Vorfall derzeit kirchenrechtlich.

Benediktiner bereiten sich auf Rückgang der Kloster-Zahlen vor

Salzburger Äbtekonzferenz mit Äbten und Priorinnen aus dem deutschsprachigen Raum tagt derzeit in Nütschau bei Lübeck

Bonn (KAP) Angesichts eines fortschreitenden Rückgangs an Ordensbrüdern hoffen die Benediktinermönche im deutschsprachigen Raum auf eine breitere geistige und geistliche Unterstützung aus den Kirchengemeinden. "Wir können nicht aus uns selber leben, sondern wir leben auch daraus, dass wir mitgetragen werden", sagte der Vorsitzende der Salzburger Äbtekonzferenz, Theodor Hausmann, der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Hausmann äußerte sich am Rande der Ostertagung des Gremiums, bei der rund 50 Äbte und Priorinnen aus dem deutschsprachigen Raum im Kloster Nütschau bei Lübeck tagen. Das Gremium repräsentiert 60 benediktinische Männerklöster.

Hausmann, der zugleich Abt der Benediktinerabtei Sankt Stephan in Augsburg ist, geht von einem Rückgang der Zahl der Klöster aus. Die Ordensbrüder seien sich bewusst, dass sie "nicht alle Gemeinschaften und Standorte werden halten können", sagte er. "Das ist eine bittere Erfahrung vor allem für die Schwestern und Brüder vor Ort, die mit jedem Ort verwurzelt sind." Allein in Bayern gebe es 14 Klöster, ebenso in ganz Österreich. Zwar ließen sich derzeit "keine seriösen Zahlen" nennen, aber: "Diese Dichte werden wir

so nicht halten können", stellte Hausmann klar. Allerdings sei die Vielzahl der Klöster auch eine Besonderheit der vergangenen 100 Jahre. "Es ist in der langen Ordensgeschichte eine völlige Ausnahme-situation gewesen."

Deutlich geändert habe sich auch das Bild derjenigen Menschen, die sich für ein Leben im Kloster interessierten. Sie träten nicht mehr im Alter von Anfang 20, sondern in späteren Lebensjahren in die Gemeinschaften ein. "Es kommen Menschen mit ganz bunten Lebensläufen, aber nicht weniger ernsthaft suchend als früher, vielleicht sogar noch gesteigert", so Hausmann.

Ein zentrales Thema des Treffens in Nütschau war die "Sprachfähigkeit im Glauben" und die Frage, wie Ordensleute die christliche Botschaft so formulieren können, dass sie von den Menschen verstanden und angenommen wird. Zwar gebe es dafür keine Rezepte, sagte Hausmann. Aber die Brüder hätten ein "neues Gespür" dafür entwickelt, sprachliche Selbstverständlichkeiten zu überdenken und nicht nur zu reden, sondern "erst einmal zuzuhören". Die Zahl der Benediktinermönche im deutschsprachigen Raum beläuft sich auf knapp 1.000.

Lackner: Zölibat auch heute noch "kostbares Gut"

Salzburger Erzbischof bei Chrisammesse: Kirche soll an Lebensform Jesu ständig neu Maß nehmen - Glettler fordert von Priestern "mutiges Vorgehen" und Dienst an Einheit auch in der Gesellschaft

Salzburg-Innsbruck (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat sich für die Beibehaltung der Ehelosigkeit für katholische Priester ausgesprochen. "Es fällt mir schwer zu glauben, dass die Kirche der Zukunft ohne zölibatäres Priestertum auskommen wird", sagte er am 17. April in der Predigt zur Chrisammesse, zu der die Priester seiner Erzdiözese sowie über hundert Ministranten in den Salzburger Dom gekommen waren. Dem Argument, der Zölibat solle nur den Ordensleuten und jene, die es wollten, überlassen werden, könne er nicht folgen. Mit der Lebensform Jesu habe die Kirche "ein kostbares Gut zu

bewahren, jedoch in einer sich wandelnden Welt", betonte der Erzbischof.

Freilich sei die Stellung und Verortung des Priesters eine zu klärende Frage, verwies Lackner auch auf den 2016 gestarteten Zukunftsprozess in seiner Erzdiözese. Unübersehbar würden die Priester weniger und die Anforderungen an sie größer. "Die Not ist nicht zu leugnen", so der Erzbischof. Die Kirche werde eine zunehmend kleinere Glaubensgemeinschaft, nahm er Bezug auf die weiter hohe Zahl von Kirchengliedern. Sie müsse sich mit der Zeit "mitverändern", wolle sie in der Gesellschaft weiterhin relevant bleiben. Dabei werde sie aber das

sakramentale Priestertum weiterhin brauchen, um "auf der Spur Jesu zu bleiben".

Als Weg in die Zukunft bezeichnete der Salzburger Oberhirte die Neuorientierung und das radikale "Maßnahmen" an Jesus und seiner Lebensweise. Jesus habe auch dann, als er von vielen verlassen worden sei - aufgrund seiner "harten Rede", zitierte Lackner die Evangelien - dies nicht abzufedern versucht. Vielmehr habe er

seine Apostel vor die Entscheidung gestellt, ebenfalls zu gehen, was dann Petrus mit einem Glaubensbekenntnis ("Herr, wohin sollen wir gehen, denn nur du hast Worte ewigen Lebens") beantwortet habe. Zum Wandel und für "Überraschungen des Heiligen Geistes" müsse die Kirche dennoch bereit sein - und bestmöglich versuchen, verschiedene Begabungen wahrzunehmen und Talente zu teilen für den Dienst an den Menschen.

Stift Reichersberg trauert um früheren Propst Vollnhofer

Kloster erreichte unter der 25-jährigen Leitung des Prälaten seinen personellen Höchststand

Linz (KAP) Der frühere Propst von Stift Reichersberg, Prälat Eberhard Vollnhofer, ist am Freitag, 26. April, im 85. Lebensjahr verstorben. Der aus Niederösterreich stammende Prälat leitete 25 Jahre lang - von 1980 bis 2005 - die Geschicke des über 900 Jahre alten Klosters am Inn. In dieser Zeit wurde der personelle Höchststand im Stift erreicht, zudem fanden im Stift zwei oberösterreichische Landesausstellungen - 1984 und 2004 - statt, für die es im Vorfeld jeweils umfassende Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen gab. Das Begräbnis für Prälat Vollnhofer findet am 6. Mai um 13 Uhr in der Stiftskirche statt, tags zuvor wird um 19 Uhr für den Verstorbenen gebetet.

Vollnhofer wurde am 20. Oktober 1934 mit dem Taufnamen Franz in Stögersbach bei Bromberg in der Buckligen Welt geboren. Nach dem Besuch der Bundesgymnasien Hollabrunn und Wiener Neustadt und Studienbeginn an der damaligen Hochschule für Bodenkultur trat er 1955 im Stift Reichersberg ein und erhielt dort den Ordensnamen Eberhard. Nach theologischen Studien in Klosterneuburg wurde er 1960 zum Priester geweiht, führte jedoch zugleich auch die landwirtschaftlichen Studien weiter.

In seinen Priesterjahren wirkte Vollnhofer als Seelsorger der Katholischen Hochschuljugend, wurde dann 1962 im Stift Hofmeister und Lehrer bei landwirtschaftlichen Lehrlingskursen. Wie es in einem Nachruf der Diözese Linz heißt, spielte er mit Begeisterung Fußball und bestieg als Mitglied des Alpenvereins zahlreiche Gipfel. Nach Kaplansjahren in Lambrechten und Religionsunterricht war er von 1970 bis 1984 Pfarrprovisor in Antiesenhofen und lange Zeit Dekanatsjugendseelsorger sowie geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung des Dekanates Altheim.

11. Juni 1980 wählte ihn das Kapitulum zum 72. Propst des Stiftes Reichersberg - ein Amt, das er mit Vollendung seines 70. Geburtstages im Jahr 2005 niederlegte. Weiterhin blieb er jedoch bis 2015 Gefangenenseelsorger in der Justizanstalt Suben, war beliebter Firmspender und Reiseleiter und besuchte zu verschiedenen Anlässen die dem Stift inkorporierten Pfarren. Vollnhofer erhielt neben diözesanen Auszeichnungen Orden und Ehrungen von Bund, Land, Gemeinden und Vereinigungen.

P. Rehbock neuer Provinzial der Oblatenmissionare

47-jähriger Ordensmann folgt als Oberer der mitteleuropäischen Provinz auf P. Stefan Obergefell, der Amt sechs Jahre inne hatte - Offizieller Amtsantritt ist am 26. Mai

Hünfeld (KAP) Die mitteleuropäische Provinz der "Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria" in Deutschland, Österreich und Tschechien hat mit P. Felix Rehbock einen neuen Provinzial. Generaloberer P. Louis Lougen hat den 47-jährigen aus Deutschland stammenden Ordensmann kürzlich zum Nachfolger von P. Stefan Obergefell, der das

Amt zuvor sechs Jahre lang innehatte, bestimmt. P. Rehbock tritt das Amt des Provinzoberen, das zunächst auf drei Jahre befristet ist, am 26. Mai an. Das berichteten die Österreichischen Ordensgemeinschaften auf ihrer Website.

P. Rehbock (47) stammt aus dem deutschen Papenburg im Emsland. 1994 trat er in die

Ordensgemeinschaft der Oblatenmissionare ein. Nach dem Noviziat in Hünfeld folgten Studienjahre in Mainz und Madrid. 2000 wurde er in Hünfeld zum Priester geweiht. Nach seiner Zeit als Kaplan in München und Zwickau war P. Rehbock in Hünfeld und Burlo in der Jugend- und Schulseelsorge tätig. Seit 2012 ist er Rektor des Nikolausklosters und dort besonders in der Familienseelsorge engagiert. Neben diesen Aufgaben

übernahm P. Rehbock zahlreiche Gemeindemissionen.

Die Mitteleuropäische Provinz des Ordens zählt heute über 112 Mitglieder in 13 Niederlassungen. Weitere Mitbrüder, die der Provinz entstammen, arbeiten als Missionare in Namibia, Paraguay und Südafrika. In Österreich sind die Oblaten seit 1969 in der Wallfahrts- und Pfarrseelsorge in Maria Taferl tätig.

Anita Leipold neue Regionalleiterin der Missionarinnen Christi

Nachfolgerin von Sr. Christine Rod tritt ihr Amt am 6. Oktober 2019 offiziell an - In der Region Österreich/Deutschland leben und arbeiten derzeit 93 Schwestern der Gemeinschaft - Orden hat auch Niederlassungen in Afrika und Brasilien

München (KAP) Sr. Anita Leipold ist zur neuen Regionalleiterin der Region Deutschland/Österreich der Missionarinnen Christi gewählt worden. Sie folgt damit auf Sr. Christine Rod und tritt ihr Amt am 6. Oktober 2019 offiziell an, kündigten die Ordensgemeinschaften Österreich auf ihrer Website an. Die Regionalleitungen werden von den Mitgliedern der Regionen direkt gewählt. Für die Generalversammlung werden die Delegierten gewählt, die wiederum die Generalleitung wählen.

Sr. Anita wurde 1970 in der Diözese Passau geboren. Sie machte zunächst eine kaufmännische Lehre im Versicherungswesen, war danach zehn Jahre innerhalb einer Ordensgemeinschaft für eine Freiwilligenorganisation tätig, bei der es um soziale Einsätze junge Menschen im Ausland ging. 2007 trat sie in die Gemeinschaft der Missionarinnen Christi ein. Ihr Postulat machte sie im österreichischen Maria Kirchentale. Sie studierte soziale Arbeit in Dresden. Seit 2014 leitet Sr. Anita das Haus Emmaus, in dem Menschen ohne Wohnung unterkommen. Außerdem berät und begleitet sie Flüchtlinge und ist in der Asylsozialberatung tätig.

Die Gemeinschaft hat derzeit 133 Mitglieder (Stand September 2017) und gliedert sich in die Regionen Deutschland/Österreich (93 Schwestern), Afrika (30 Schwestern) und Brasilien (10 Schwestern). Jede Region hat eine eigene Regionalleitung, die alle drei Jahre von den Schwestern

der jeweiligen Region gewählt wird. Diese setzt sich zusammen aus der Regionalleiterin und mehreren Rätinnen. Um besser auf die örtlichen Verhältnisse eingehen zu können, wird den Regionen eine Eigenständigkeit übertragen, die in den jeweiligen Richtlinien der Region geregelt und beschrieben wird.

Die Generalleitung hat ihren Sitz in München. Sie besteht aus der Generalleiterin und vier Rätinnen und ist das ständige Leitungsgremium der Missionarinnen Christi. Sie bemüht sich um die Einheit in der Vielfalt, um Kontinuität und den Zusammenhalt der Gemeinschaft. Außerdem sorgt sie für die Durchführung der Beschlüsse der Generalversammlung. Diese ist das oberste Leitungsgremium der Gemeinschaft, wird alle sechs Jahre einberufen und wählt die Generalleitung. Seit September 2010 ist Sr. Hildegard Schreier Generalleiterin der Gemeinschaft der Missionarinnen Christi.

Gegründet hat die Gemeinschaft der Missionarinnen Christi am 8. Dezember 1956 der Herz-Jesu-Missionar P. Christian Moser im oberbayerischen Freilassing. Missionarinnen Christi wirken in verschiedenen Ländern und Kulturen mit, "dass die Menschen durch die Begegnung mit Jesus Christus den liebenden Gott erkennen und anbeten und dass sie Leben und Hoffnung haben", heißt es in der Selbstbeschreibung des Ordens.

Stift Klosterneuburg: Neue liturgische Bildungsinitiative

Pius-Parsch-Institut und Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg laden zum ersten "Liturgieforum Klosterneuburg" am 25. April

Wien (KAP) Im Stift Klosterneuburg startet eine neue Reihe liturgischer Bildungsveranstaltungen. Das Pius-Parsch-Institut und die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg laden am 25. April zum ersten "Liturgieforum Klosterneuburg". Der Abend im Chorsaal des Stifts soll die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den "heute brennenden Fragen zum Gottesdienst der Kirche konfrontieren und zur Diskussion einladen", wie es in einer Aussendung heißt. Der Referent des ersten Abends ist Prof. Andreas Redtenbacher, Direktor des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg. Er referiert zum Thema "Glaube ohne Gottesdienst?". Das "Liturgieforum Klosterneuburg" soll künftig halbjährlich im Stift stattfinden.

Die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg (LWG) bzw. das Pius-

Parsch-Institut wollen das Lebenswerk des Liturgie-Pioniers Pius Parsch (1884-1954) aufarbeiten bzw. lebendig halten. Daraus erwachse der Auftrag, "auch weiterhin in Klosterneuburg als einem liturgischen Zentrum den Gottesdienst der Kirche in Wissenschaft und Praxis im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern, mit Impulsen lebendig zu halten und zu vertiefen". Die LWG bietet dazu zahlreiche Bildungsangebote mit liturgischem Schwerpunkt. Sie wurde anlässlich des 60. Todestages von Pius Parsch im Jahr 2004 gegründet. Die LWG ist Rechtsträger des Pius-Parsch-Instituts. Letzteres ist in den Statuten der LWG als deren operatives Organ definiert.

(Infos: www.stift-klosterneuburg.at bzw. www.pius-parsch-institut.at)

Bildungshäuser so oft gebucht wie nie

19 Häuser der Arbeitsgemeinschaft Bildungshäuser verzeichneten im Vorjahr mehr als 400.000 Teilnehmer bei 16.000 Kursen, Seminaren und Vorträgen sowie fast 160.000 Nächtigungen

Wien (KAP) Erwachsenenbildung erlebt derzeit einen Boom, lässt sich aus dem Jahresbericht der "Arbeitsgemeinschaft Bildungshäuser Österreich" (ARGE BHÖ) für 2018 schließen: Mit 16.000 Bildungsveranstaltungen und über 400.000 Teilnehmern verzeichnen die 19 Einrichtungen in ganz Österreich - ein Großteil von ihnen von kirchlichen Trägern - einen historischen Rekord. Von einer "noch nie dagewesenen, beachtlichen Leistung" sprachen der Vorsitzende und die Geschäftsführerin der ARGE BHÖ, Günther Lengauer und Gaby Filzmoser. Die Zahl der Veranstaltungen sei um 9 Prozent, die Teilnehmer um 11 Prozent gestiegen.

Die Zuwächse bei den Teilnehmern - von denen 60 Prozent Frauen, 40 Prozent Männer waren - gingen demnach besonders auf die Kurz- und Einzelveranstaltungen sowie auch auf Kurse und Seminare zurück. Der Anstieg schlägt sich auch bei den Nächtigungszahlen nieder, die im Vorjahr um 11 Prozent auf nunmehr knapp 160.000 stiegen. Nach Themen geordnet, verzeichnete die ARGE im Bereich "Gesundheit/Wellness/Sport" mit 21 Prozent die meisten

Veranstaltungen, gefolgt von Kunst/Kreativität mit 20 Prozent und Lebensorientierung mit 17 Prozent. Rückgänge gab es hingegen im Bereich Gesellschaft/Politik/Wissenschaft sowie in der sehr kleinen Sparte EDV/Internet.

Die Bildungshäuser der Arbeitsgemeinschaft beschäftigten im Vorjahr in Summe 540 Mitarbeiter. Deren Weiterbildung spielt intern eine große Rolle, zumal fast 30 Prozent der Belegschaft auch selbst an den Bildungsveranstaltungen teilgenommen hat. Zudem sind in den Häusern 1.965 freiberufliche Trainer, Referenten und Honorarkräfte tätig.

Die Ordensgemeinschaften Österreich erinnern in einer Aussendung vom Karfreitag daran, dass ein guter Teil der Bildungshäuser von Stiften und Orden betrieben wird, zumal diese von jeher "nicht nur spirituelle Zentren, sondern auch Orte der Kultur, der Bildung, des Lernens und der Auseinandersetzung" seien. Mit landesweit 28 Bildungs- und Exerzitienhäuser böten die Orden "Orte der Begegnung und Vernetzung, der Bildung und Entwicklung, der Kultur und Kunst, der Spiritualität und Inspiration" und

ermöglichten es, "die Gemeinschaft zu erleben, Exerzitien und Einkehrtage zu machen oder eine Atmosphäre der Stille abseits der alltäglichen Arbeitswelt zu genießen, in der man durchatmen und neue Kraft gewinnen kann."

Die Schwerpunkte unterschieden sich nach Standort stark: So laden etwa die Schwestern im Kloster Wernberg in ihrem Gäste- und Bildungshaus zu Fasten und Meditation ein, während das Wiener Don Bosco Haus u.a. Orientierungstage, Projektstage und Workshops für Schulklassen, Firm- und Jugendgruppen anbietet. Das von den Jesuiten und der Caritas betriebene Kardinal König Haus in Wien - das wie auch Wernberg nicht der ARGE angehört - hat Schwerpunkte wie Ordensentwicklung, Hospiz, Palliativ Care, Demenz und "Gesellschaft im Dialog", das vom

Stift Seitenstetten und der Diözese St. Pölten geführte Bildungshaus St. Benedikt rückt die Bereiche Glaube und Theologie, Kunst und Kreativität, Gesundheit und Bewegung ins Zentrum.

Weitere Bildungshäuser der ARGE BHÖ sind in Niederösterreich St. Hippolyt, Großrußbach, Stift Zwettl und die Bildungswerkstatt Mold, in Oberösterreich Schloss Puchberg, Sankt Magdalena, die SPES Zukunftsakademie in Schlierbach, Schloss Weinberg und Schloss Zell/Pram, in der Steiermark Schloss St. Martin, Schloss Retzhof, der Steiermarkhof und FAST Pichl, in Kärnten die Bildungshäuser Sodalitas und Stift St. Georgen am Längsee sowie Schloss Krastowitz, in Tirol das Bildungsinstitut Grillhof und in Vorarlberg das Bildungszentrum Schloss Hofen. (Infos: www.arge-bildungshaeuser.at)

Dominikaner-Provinziale aus ganz Europa beraten in Wien

Auch im Sommer bevorstehendes Generalkapitel mit Neuwahl des weltweiten Ordensmeisters ist Thema des angesetzten Jahrestreffens der europäischen Dominikanerprovinziale

Wien (KAP) Rund 40 Provinziale und weitere führende Vertreter des Dominikanerordens aus ganz Europa sind derzeit in Wien versammelt. Die Ordensgeistlichen treffen sich im Dominikanerkonvent in der Wiener Innenstadt zum Jahrestreffen der europäischen Dominikanerprovinziale. Auch der weltweite Ordensmeister (Generalsuperior) der Dominikaner, P. Bruno Cadore OP (65), ist dazu nach Österreich gekommen.

Bei ihrem fünftägigen Jahrestreffen sprechen die Brüder über die Herausforderungen für den heutigen Orden in Europa, erklärte der österreichische Dominikaner-Provinzial Pater Thomas G. Brogl zu dem "Dominikaner-Gipfel" in Wien. "Als internationaler Orden ist uns der regelmäßige Austausch besonders wichtig. Dabei ist es immer besonders fruchtbar, sich in brüderlicher Atmosphäre mit den anderen Provinzialen austauschen zu können, die ja oft ähnliche Sorgen haben wie man selbst", so Brogl.

Neben Vorträgen etwa über die "Mission in Europa und anderen Ländern" stehen Pannediskussionen unter den Teilnehmern auf dem inhaltlichen Programm der Versammlung.

Großes Thema der Beratungen ist laut Provinzial Brogl auch das bevorstehende weltweite Generalkapitel des Dominikanerordens. In Vietnam wird dabei im Sommer die turnusgemäße Neuwahl des Generalsuperiors stattfinden, da die neunjährige Amtszeit des 2010 zum Ordensmeister gewählten Bruno Cadore endet.

Der Dominikanerorden ist nach seinem Gründer, dem heiligen Dominikus von Caleruega (1170-1221) aus Spanien benannt. Der Gründungsauftrag aus dem frühen 13. Jahrhundert lautet, in glaubwürdiger evangelischer Armut den christlichen Glauben gegen die Irrlehren der Zeit zu verkünden. Weltweit leben heute mehr als 5.000 Dominikaner in rund 80 Ländern, davon knapp die Hälfte in Europa.

In Österreich wirken derzeit knapp 20 Dominikaner. Sie gehören zur "Süddeutsch-Österreichischen Dominikanerprovinz vom Hl. Albert", die sich über Österreich und die deutschen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern erstreckt. Prominentestes heimisches Ordensmitglied ist der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn (74).

US-Botschafter Trevor Traina kam zu Chorgebet nach Heiligenkreuz

Dank an Ordensleute "für Zeugnis und für das Gebet, das für die Menschen unserer Zeit verrichtet" wird

Wien (KAP) US-Botschafter Trevor Traina hat am Palmsonntag Stift Heiligenkreuz besucht, wie die Website der Zisterzieserabtei berichtet. Traina war zu einem privatem Besuch gekommen. Er nahm am Chorgebet teil, aß mit den Ordensleuten zu Mittag und ließ sich durch das Stift und die Hochschule führen. Da der 14. April auch der Geburtstag von Abt Maximilian Heim war, gratulierte der Botschafter auch dazu herzlich. Botschafter Traina "dankte uns auch für unser Zeugnis und für das Gebet, das wir für die Menschen unserer Zeit verrichten", heißt es auf der Stifts-Website.

Traina (50) wurde am 23. Jänner 2018 von Präsident Donald Trump für das Amt des US-Botschafters für die Republik Österreich nominiert. Er überreichte sein Beglaubigungsschreiben am 24. Mai 2018 an Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Der Diplomat studierte an den Universitäten Princeton, Oxford und Berkeley, wo er einen Abschluss als Master of Business Administration erwarb. Er gründete mehrere innovative Unternehmen, ist Kolumnist in diversen US-Medien und gehörte zu den Kuratoren des Fine Arts Museum in San Francisco, der Haas School of Business und des Princeton University Art Museum.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Romaria"-Wallfahrt zeigt kirchliche Solidarität mit Flüchtlingen

Initiatoren in Sorge, dass "unbarmherzige Politik Egoismus und Fremdenfeindlichkeit fördert" - Pilgerweg am 27. April führt 24 Kilometer am Stadtrand von Wien entlang von Flüchtlingsheim zu Flüchtlingsheim

Wien (KAP) Die zunehmenden Probleme vieler Kirchenvertreter mit der Fremdenpolitik der Bundesregierung finden am 27. April bei der traditionellen "Romaria-Wallfahrt" Ausdruck. "Wir haben keine Angst vor Flüchtlingen und vor einer geordneten Zuwanderung, aber wird sind besorgt, dass eine unbarmherzige Politik Egoismus und Fremdenfeindlichkeit fördert", heißt es in einem Aufruf der Katholischen Aktion (KA) der Erzdiözese Wien zur Teilnahme an diesem "Weg der Solidarität mit Flüchtlingen". Treffpunkt für die "Romaria"-Pilger ist am 27. April um 8 Uhr bei der Pfarrkirche Schwechat, Ziel ist die Hl.-Geist-Kirche der Steyler Missionare im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling (NÖ).

Veranstalter sind neben der KA die Steyler Missionare und die Don-Bosco-Familie; den Ehrenschutz haben Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der lutherische Bischof Michael Bünker und Kardinal Christoph Schönborn übernommen - letzterer hat sich in Interviews zuletzt mehrfach kritisch über die in manchen Zügen "unmenschliche" Asylpolitik der Regierung geäußert, bezogen z.B. auf die Umbenennung des Flüchtlings-Erstaufnahmезentrums in Traiskirchen in "Ausreisezentrum". So sehr Österreich nicht die Probleme der Welt lösen könne, gelte doch: "Wenn Menschen hier im Land sind, die um ihr Leben bangend geflüchtet sind, dann geht es

nicht um die Frage, ob ich noch eine Million Menschen aufnehmen kann, sondern ob ich diesen Menschen hier gerecht werde", sagte der Kardinal in der Vorwoche dem "Kurier".

Als Unterstützer der Wallfahrt fungieren mehr als 60 Pfarren, NGOS, Vereine und Initiativen. Auf den einzelnen Stationen des Weges stehen Impulse - darunter u.a. vom Wiener Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner, Frauenordens-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer, Sr. Beatrix Baier von den Don Bosco Schwestern und dem islamischen Pädagogen Galib Stanfel - auf dem Programm. Auch der evangelische Altbischof Herwig Sturm und seine Frau Gertrude haben ein Mitpilgern zugesagt.

Die Initiatoren der "Romaria" - sie ist bereits die zehnte derartige "politische Wallfahrt" - möchten mit ihrer Aktion ein "starkes Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen" setzen. Der Weg der Pilger führt 24 Kilometer am Stadtrand von Wien entlang von Flüchtlingsheim zu Flüchtlingsheim. Am Ziel in St. Gabriel findet um 19.30 Uhr ein "Politisches Abschlussgebet" statt.

Der Steyler Missionar und oftmalige Mitwanderer P. Franz Helm erklärte zur Solidaritätswallfahrt, bei der "Romaria" würden ihm jedes Mal "die Fußsohlen brennen". "Aber noch mehr brennt mir das Herz, wenn ich an die Fluchtwege der Millionen Menschen weltweit denke, die nach

Sicherheit und Zukunft suchen und die immer mehr vor verschlossenen Grenzen und Herzen stehen." Insofern sei die Fußwallfahrt ein enorm

wichtiges Zeichen der Solidarisierung. (Informationen: www.ka-wien.at, www.facebook.com/romariawallfahrt)

Stift Göttweig: Führungskräfte diskutieren über "das rechte Maß"

Kongress christlicher Führungskräfte tagt vom 2. bis 4. Mai zum Themenkreis "Das rechte Maß finden" u.a. mit Kardinal Schönborn und Bischof Bünker

St. Pölten (KAP) Unter dem Motto "Das rechte Maß finden" steht der diesjährige Kongress christlicher Führungskräfte, der vom 2. bis 4. Mai im Stift Göttweig stattfindet. Dabei geht es laut Ankündigung um die Frage, wie im Spannungsfeld zwischen Sparen und Großzügigkeit, bzw. Ressourcenknappheit und Überfluss eigenen ethische Spielräume als Führungskraft genützt werden können bzw. sollen. Eröffnet wird die Tagung am 2. April u.a. vom evangelischen Bischof Michael Bünker und dem Göttweiger Abt Columban Luser. Impulse gibt es u.a. von Kardinal Christoph Schönborn.

Die Hauptvorträge halten u.a. der Münchner Wirtschaftsethiker Julian Nida Rümelin, Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser, Matthias Sutter, Direktor am Max-Planck-Institut in Bonn, der deutsche Wirtschaftspublizist Wolf Lotter, und der frühere bayrische Benediktinermönch Anselm Bilgeri; weiters etwa auch Chris Lowney, früher Manager bei der US-Bank J.P. Morgan und inzwischen Leiter der "Christian Health Initiatives", einem Netzwerk aus über 100 kirchlichen Krankenhäusern in den USA.

Workshops werden u.a. von Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, AMS-Leiter Johannes Kopf, Caritas Wien-Generalsekretär Alexander

Bodmann und Peter Böhler, Vorstand der Bank Schelhammer & Schattera geleitet. Den Abschlussgottesdienst hält der Linzer Bischof Manfred Scheuer.

Veranstalter des Kongresses ist das Forum christlicher Führungskräfte. Diesem sei es ein Anliegen, den Dialog zwischen Wirtschaft und den Kirchen zu stärken und damit das gegenseitige Verständnis zu Themen der Wirtschaft, Gesellschaft und Religion zu fördern, so Veit Schmid-Schmidfelden, Unternehmer und Präsident des Forums, im Vorfeld der Tagung: "Wir wollen zur Auseinandersetzung mit unseren christlichen Wurzeln ermutigen." Der Zugang zu den christlichen Quellen und den spirituellen Traditionen der Kirchen solle den Führungskräften ermöglichen, den eigenen Glauben "mit Berufs und Familienleben in Verbindung zu bringen und daraus Kraft zu schöpfen" und letztlich christliche Werte konkret umzusetzen.

Der Kongress christlicher Führungskräfte wird zum bisher vierten Mal veranstaltet; zum letzten Kongress 2017 kamen rund 300 Teilnehmer. Das Forum christlicher Führungskräfte wurde 2013 gegründet. Getragen wird es von den Ordensgemeinschaften, der Katholischen Aktion, der Evangelischen Akademie Wien und der Industriellenvereinigung. (Infos: www.wertevollfuehren.at)

Stift Heiligenkreuz lädt zu Priesterweihe und Hochschulfest

Priesterweihe von Patres aus Österreich, Deutschland und England am 27. April - Großes Dank- und Patenfest für Förderer der Hochschule Heiligenkreuz am 30. April im Zeichen von Berufung und Musik - Heiligenkreuzer Klostermarkt am 1. Mai

Heiligenkreuz (KAP) Das niederösterreichische Zisterzienserkloster Heiligenkreuz hat in den nächsten Tagen gleich zwei Gründe, um zu feiern. Am Samstag, dem 27. April, weiht Kurienerzbischof Georg Gänswein um 15 Uhr P. Isaak, P. Georg, P. Aelred aus dem Stift Heiligenkreuz und Fabian Eibl aus der im deutschen Paring gelegenen Chorherren-Propstei St. Michael in der

Abteikirche zu Priestern. Die vier wurden bereits im vergangenen August gemeinsam zu Diakonen geweiht. Förderern sagt die zur Zisterzienserkloster gehörige "Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI." drei Tage später, dem 30. April, ab 15 Uhr mit dem traditionellen Patenfest danke. Das Fest steht heuer im Zeichen von

"Berufung und Musik", kündigte das Stift auf seiner Website an.

Hochschulrektor P. Wolfgang Buchmüller, Abt Maximilian Heim und Studierende laden im Rahmen des Patenfests ab 15 Uhr zu einem "Tag der offenen Tür", Führungen und Präsentationen ein. Um 18 Uhr findet eine Vesper in der Abteikirche statt.

Schließlich findet am Mittwoch, dem 1. Mai, der große Heiligenkreuzer Klostermarkt statt. Mehr als 40 Klöster aus Österreich und den Nachbarländern werden von 9 Uhr bis 18 Uhr Handwerkprodukte und Kulinarisches anbieten. Die Besucher des Klostermarkts sind u.a. auch zu Führungen und um 12 Uhr und 18 Uhr zur Teilnahme am Lateinischen Chorgebet der Mönche in der Abteikirche eingeladen.

Stift Schlägl erwartet 200.000 Besucher zur Landesgartenschau

Prämonstratenser-Chorherrenstift steht ab 17. Mai unter dem Motto "Bio.Garten.Eden" - Zahlreiche weitere Feierlichkeiten zum 800-jährigen Bestehen des Klosters

Aigen-Schlägl (KAP) Das im äußersten Nordwesten Oberösterreichs gelegene Prämonstratenser-Chorherrenstift Schlägl ist von 17. Mai bis 13. Oktober Schauplatz der 7. oberösterreichischen Landesgartenschau und erwartet dabei über 200.000 Besucher. Unter dem Motto "Bio.Garten.Eden" wird auf einer Fläche von 15 Hektar 150 Tage lang eine "Ausstellung unter freiem Himmel" gezeigt, teilte das Stift mit, das dieses Jahr auch sein 800-jähriges Bestehen feiert. Gemeinsam mit der Marktgemeinde Aigen-Schlägl und der Bioschule Schlägl zeige man "eine ungeahnte Vielfalt" und wolle v.a. ein "neues Bewusstsein für den achtsamen Umgang mit Lebensmitteln, Ressourcen und Menschen" schaffen.

Erstmalig für die Landesgartenschau stehen in Schlägl die Großthemen "Bio" und "Nachhaltigkeit" im Zentrum, sowie auch "Garten" und "Eden". "Der Garten soll die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung bewusst machen, zum Nachdenken und Entspannen anregen und den Besucher zur Ruhe kommen lassen", erklärte Stiftskämmerer Markus Rubasch. Abt Martin Felhofer wies am 26. April im "Volksblatt" auf den Bio-Garten mit 6.000 Quadratmetern Blühfläche, den "Schöpfungsgarten" und den "Pfad der Verantwortung" hin - allesamt Angebote, mit denen man den Besuchern auch "Entschleunigung" bieten wolle.

Insgesamt wurden im Zuge der Vorbereitungen der Landesgartenschau 30.000 Stauden, 30.000 Sommerblumen und 60.000 Blumenzwiebeln gepflanzt. Die Investitionen für das Großprojekt kamen zum Großteil vom Land Oberösterreich mit 7,4 Millionen Euro. Insgesamt soll die Schau rund 8,8 Millionen Euro gekostet haben, so

die Verantwortlichen bei einer Pressekonferenz diese Woche in Linz.

Wie das Stift bekanntgab, wird die Landesgartenschau von einer Reihe von thematischen Veranstaltungen begleitet. So referiert beispielsweise der Linzer Moralthologe Michael Rosenberger am 22. Mai über Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsethik. Am 24. August bietet das Stift einen Tag mit Kräuterpfarrer (und Prämonstratenser) Benedikt Felsinger an, sowie abschließend am 29. September die Aufführung von Joseph Haydns "Die Schöpfung" in der Stiftskirche.

Gründung vor 800 Jahren

Stift Schlägl in der Region Böhmerwald im Oberen Mühlviertel feiert seit dem vergangenen 30. September - dem Todestag des Gründers Kalhoch von Falkenstein - sein 800-jähriges Bestehen, mit zahlreichen Veranstaltungen, Konzerten und Festgottesdiensten. Anlässlich des Jubiläums wurde auch ein reich bebildeter Sammelband "Stift Schlägl. Beiträge zu Geschichte und Kultur" herausgegeben. Gemeinsam mit dem Kunsthistoriker Johannes Ramharter präsentiert das Stift darin eine Zeitreise durch acht Jahrhunderte Stifts- und Kulturgeschichte und gibt Einblicke in das klösterliche Leben.

Im Zuge des Jubiläums veranstaltet das Stift von 27. April bis 1. Mai eine Jubiläumsreise nach Magdeburg und Prag mit Abt Martin Felhofer und Subprior Johannes Wohlmacher - auf den Spuren von Norbert von Xanten (1126-1134), der die Ausbreitung der Prämonstratenser förderte. Im Mai, Juli, August und Oktober werden Meditationslehrgänge angeboten. Zusätzlich gibt es zahlreiche Konzerte klassischer Musik und

Führungen durch die Stiftsbrauerei Schlägl mit seiner über 400-jährigen Brautradition.

Stift Schlägl am Fuße des Böhmerwaldes geht auf eine Gründung bereits um das Jahr 1203/04 zurück, zunächst durch eine andere Ordensgemeinschaft: Zisterzienser-Abt Theoderich begann unter extremen klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen mit einer kleinen Gruppe Mitbrüder aus dem Kloster Langheim bei Bamberg mit der Errichtung. Im Winter 1214/15 endete das Kloster mit dem Tod des Abtes durch Entkräftung, woraufhin die übrigen Brüder nach Langheim zurückkehrten. Der Stifter Kalhoch

von Falkenstein übergab daraufhin am 9. Juli 1218 das Stift an die Prämonstratenser aus dem Kloster Mühlhausen in Böhmen, die ab 1250 die heutigen Klosteranlage errichteten. Bis heute erinnert die romanische Krypta daran.

38 Mönche gehören derzeit der Klostergemeinschaft an. Das Stift ist außerdem Arbeitgeber für 200 Menschen aus der Region Oberes Mühlviertel: In der Forstwirtschaft, Brauerei, mehreren Gaststätten und Handwerksbetrieben sowie in einem eigenen E-Werk. (Informationen unter: www.stift-schlaegl.at und www.biogarteneden.at)

Innsbruck: Priestertreffen der Gemeinschaft Emmanuel

Rund 200 Geistliche kommen diese Woche in der Tiroler Landeshauptstadt auf Einladung von Bischof Glettler zu Austausch, Gebet und Gottesdiensten zusammen

Innsbruck (KAP) Jedes Jahr in der Woche nach Ostern kommen Priester, Diakone und Seminaristen der Gemeinschaft Emmanuel zu einem internationalen Treffen zusammen. Dieses findet heuer ab Ostermontag in Innsbruck statt. Die Einladung dazu kam von Bischof Hermann Glettler, der selbst Mitglied der Gemeinschaft ist, wie die Diözese Innsbruck mitteilte. (In den vergangenen Jahren waren die Zusammenkünfte unter anderem in Lourdes, Lisieux, Fatima und Rom.) Rund 200 Teilnehmer aus hauptsächlich europäischen Ländern sind für Innsbruck angekündigt; darunter mehr als 100 Priester, 30 Diakone sowie Seminaristen und auch Laien.

Zum Tagungsprogramm gehören Zeiten für Begegnungen, geistliche Impulse, Gebete und Gottesdienste sowie diverse Ausflüge. Das Treffen steht demnach spirituell ganz im Zeichen des Herzen Jesu und Marias Leben: Auf Initiative von Sebastian Stöckl, Abt im Stift Stams, wurde am 1. Juni 1796 das Land Tirol dem Herzen Jesu gewidmet und eine besondere Beziehung zur Herz-Jesu-Verehrung zeichnet auch die Gemeinschaft Emmanuel aus. "Einmal im Herzen der Alpen und im Herzen Christi angekommen, wollen wir bei unserem Treffen diese brüderliche und spirituelle Zeit leben", heißt es dazu aus der Gemeinschaft Emmanuel.

Ein Höhepunkt des Treffens wird am Mittwoch, 24. April, um 17 Uhr eine Vesper in der Innsbrucker Jesuitenkirche sein. Um 18 Uhr findet in

Innsbruck ein Landesüblicher Empfang am Karl-Rahner-Platz (vor der Jesuitenkirche) statt. Auf Einladung von Landeshauptmann Günther Platter sind die Teilnehmer dann zu einem Empfang in die Innsbrucker Hofburg geladen.

Die Gemeinschaft Emmanuel

Emmanuel ist 1976 aus einer charismatischen Gebetsgruppe um den Filmkritiker Pierre Goursat (1925-1991) in Paris entstanden. Heute zählt die Gemeinschaft nach eigenen Angaben 11.500 Mitglieder aus allen Lebensständen in 67 Ländern, unter ihnen 265 Priester. Dazu kommen weltweit bis zu 200.000 der Gemeinschaft nahe stehende Personen. In Österreich zählen 120 Personen zum engen Kreis der Gemeinschaft. Medial hat die Gemeinschaft hierzulande mehrfach auch mit der Wiener "Akademie für Dialog und Evangelisation" auf sich aufmerksam gemacht. Spirituelle Merkmale von Emmanuel sind die Verehrung der Eucharistie, das Mitleiden und die christliche Mission.

Im Jahr 2009 wurde Emmanuel vom Heiligen Stuhl definitiv weltweit als öffentlich kirchliche Vereinigung anerkannt. Seit 2018 sind Kleriker von Emmanuel als eigene Rechtsform vom Vatikan anerkannt. Dies ermöglicht es der Gemeinschaft, eigene Priester, Diakone und Seminaristen außerhalb von Diözesanstrukturen zu haben. (Infos: www.emmanuel.at)

Kärnten: Tagung zum Thema "Tod eines Kindes" im Kloster Wernberg

Psychotherapeut Mettnitzer und Trauerbegleiterinnen bei Symposium "Und trotzdem!" der Plattform "Verwaiste Eltern" am 4. Mai

Klagenfurt (KAP) Wie kann man aus christlicher Sicht mit dem Thema "Tod eines Kindes" umgehen, was sagen psychotherapeutisch Kundige dazu? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Symposiums "Und trotzdem!", das die Plattform "Verwaiste Eltern" am 4. Mai im Kloster Wernberg (Kärnten) veranstaltet. Ein Impulsreferat wird dazu der Theologe und Psychotherapeut Arnold Mettnitzer am Vormittag halten und dabei auf Viktor Frankls berühmtes Buch "Trotzdem Ja zum Leben sagen!" Bezug nehmen. Workshops mit Trauerbegleiterinnen u.a. Fachleuten folgen am Nachmittag.

"Es gibt ein Wiedersehen, sagt unser Glaube, und Ihr Kind ist in den bergenden Händen Gottes", spricht der Gurker Diözesanadministrator Engelbert Guggenberger Betroffene im

Einladungs-Folder als Zielgruppe direkt an. Dieser Gedanke sei ein Geschenk des Glaubens, "und dieses Licht der Hoffnung möge Ihnen die Spur zeigen, wenn die Trauer zu schwer wird".

Manchmal ist der Verlust eines Menschen ein lebenslanger Wegbegleiter, wies Astrid Panger von der Plattform "Verwaiste Eltern" hin. Gerade beim Tod eines Kindes werde eine betroffene Familie "an die Grenze der Belastbarkeit geführt, in der man sich oft nicht zurechtfindet". Mit dem jährlichen Angebot dieses Symposiums im Kloster Wernberg sollen Wege vorgezeichnet werden, "die vielleicht eine Unterstützung für Ihren persönlichen Trauerweg sein können".

(Anmeldung bis 26. April unter Tel.: 0676/8772-2132 oder Mail: astrid.panger@kath-kirche-kaernten.at)

A U S L A N D

Papst am Kolosseum: Heutige Kreuzigungen betreffen Migranten

Ordensfrau und Menschenrechtsaktivistin Eugenia Bonetti schrieb die Texte für den traditionellen Kreuzweg Roms - Papst thematisiert auch Missbrauch, Umweltzerstörung und "von politischem Kalkül gepanzerte Herzen"

Rom (KAP) Papst Franziskus hat am Karfreitagabend beim traditionellen Kreuzweg am Kolosseum in Rom an 14 Stationen des Leidens und Sterbens Jesu sowie der Not von Migranten und Flüchtlinge heute gedacht. Auch heute würden viele Menschen "an ein Kreuz genagelt als Opfer unmenschlicher Ausbeutung und dabei ihrer Würde, Freiheit und Zukunft beraubt", hieß es in den von der italienischen Ordensfrau Eugenia Bonetti, einer Aktivistin gegen Menschenhandel, verfassten Meditationstexten. Auch in seinem abschließenden Gebet ging der Papst auf heutiges Leid durch Hunger, Kriege und Ungerechtigkeiten, Umweltzerstörung, den Umgang mit Migration sowie auch auf innerkirchliche Probleme ein.

Franziskus bat darum, dass die "Kreuze der Welt" erkannt würden - darunter vor allem das "Kreuz der Migranten, die auf verschlossene Türen stoßen, verursacht durch Angst und von politischem Kalkül gepanzerte Herzen". Das Kirchenoberhaupt spielte auch auf Misshandlungen Minderjähriger an, "das Kreuz der Kleinen, verletzt in ihrer Unschuld und Reinheit". Die Kirche habe Schwierigkeiten, die Liebe Gottes zu verbreiten, "sogar unter den Getauften". Sie fühle sich "beständig angegriffen, von innen wie außen", so der Papst.

Bei der Veranstaltung mit rund 15.000 Gläubigen - darunter auch Roms Bürgermeisterin Virginia Raggi - und erhöhten Sicherheitsvorkehrungen trugen Katholiken aus aller Welt ein großes symbolisches Holzkreuz. Bei der ersten und letzten Station hatte diese Aufgabe der Generalvikar der Diözese Rom, Kardinal Angelo De Donatis, über, dazwischen Männer und Frauen, darunter auch Ordensfrauen, Priester und Familien sowie behinderte Menschen. Sie kamen neben Italien aus Polen, Syrien, Nigeria, Brasilien und Indien. Das Kolosseum steht als Sinnbild für die Märtyrer des frühen Christentums, die wegen ihres Glaubens getötet wurden.

Verantwortung wahrnehmen

Bonettis Meditationstexte, die den Titel "Mit Christus und den Frauen am Kreuzweg" trugen, sprachen von "den Golgotas der ganzen Welt", die sich "etwa in den lagerähnlichen Sammelstellen der Transitländer, auf Schiffen, denen ein sicherer Hafen verweigert wird", befänden. Die Consoleta-Missionarin rief die Gesellschaft, Regierungen, Gesetzgeber und Kirche sowie jeden einzelnen zur Verantwortung. "Es ist zu einfach, Menschen und unbehagliche Situationen zu verurteilen, die in uns eine falsche Scham wecken, aber es ist nicht einfach, unserer Verantwortung gerecht zu werden, die wir als Einzelne, als Regierungen und auch als christliche Gemeinschaften haben", hieß es darin.

Die Meditationen prangerten auch Zwangsprostitution, Kinderarbeit und Organhandel an. Durchaus mit drastischen Schilderungen der Lebensrealitäten von Menschen wie etwa Akte von extremer Gewalt und Hass gegen junge Ausländerinnen: Etwa in der vierten Kreuzwegstation ("Jesus begegnet seiner Mutter") berichtete Bonetti von den "allzu vielen Müttern, die ihre jungen Töchter nach Europa gehen ließen, in der Hoffnung, ihren Familien in extremer Armut zu helfen, die dabei jedoch Demütigung, Verachtung und manchmal sogar den Tod erlitten haben". Als Beispiel nannte sie eine Frau namens Tina, die als 20-Jährige auf der Straße barbarisch getötet worden sei und ein nur wenige Monate altes Kind hinterlassen habe.

Zugleich würdigte Bonetti in ihren Texten den Einsatz von Seenotrettern auf dem Mittelmeer, "um das Leben so vieler Familien zu retten, die auf der Suche nach Sicherheit und neuen Perspektiven sind". Es gehe um Menschen auf der Flucht vor Armut, Diktaturen, Korruption und Sklaverei, gegenüber denen heute Menschen nach dem Vorbild des barmherzigen Samariters gefragt seien. Ebenfalls realen Hintergrund hatte dabei eine von der Ordensfrau geschilderte Szene aus Rom, bei der drei halbwüchsige Zwangsprostituierte nachts auf Straßenstrich kauern und

sich an einem Feuer wärmen, als vorbeifahrende Jugendliche aus Spaß brennbares Material auf sie werfen. Die drei Mädchen hätten schwerste Verbrennungen erlitten, seien dann aber von Freiwilligen ins Krankenhaus gebracht und nachher in ein familiäres Zuhause aufgenommen worden.

Gleichgültigkeit überwinden

Bei der Station über Simon von Zyrene, der laut dem biblischen Bericht Jesus das Kreuz tragen half, sprach der Meditationstext über die Erfahrung einer Gruppe von Ordensfrauen, die jede Woche illegale Migrantinnen in einem Heim besuchen. "Diese Frauen, die meist jung sind, warten darauf zu erfahren, wie es in ihrem Leben weitergeht, ob sie abgeschoben werden oder bleiben können. Wie viel Leid begegnen wir da. Welche Freude ist es aber auch für diese Frauen, wenn da Ordensfrauen vor ihnen stehen, die aus

ihren Ländern kommen, die ihre Sprachen sprechen, die ihre Tränen trocknen, die mit ihnen beten und feiern und die langen Monate zwischen Gitterstäben und Beton etwas erträglicher machen!"

Eindringlich beklagte die Kreuzwegmeditation die Gleichgültigkeit wohlhabender Europäer für das Schicksal dieser Frauen und anderer vernachlässigter Menschen. Es sei einfach, ein "Kreuz am Hals zu tragen oder es als Zierrat an den Wänden unserer schönen Kathedralen oder unserer Häuser aufzuhängen", hieß es an einer Stelle. Es sei jedoch "nicht so einfach, den neuen Gekreuzigten von heute zu begegnen und sie zu erkennen": Obdachlose, junge Arbeitslose, Migranten, deren Baracken abgefackelt werden, ausgebeutete und vergessene Frauen und Männer, wegen ihrer Hautfarbe gedemütigte Kinder gehörten dazu.

Indien: Bischof besorgt über Gewaltwelle gegen Minderheiten

200-köpfiger Mob von Mitgliedern der rechtsextremen Hindupartei "Rashtriya Swayamsevak Sangh" stürmte Schule und versuchte, die dort tätigen Ordensfrauen mit ihren Rosenkränzen zu erwürgen

Wien (KAP) Der Generalsekretär der Indischen Bischofskonferenz, Weihbischof Theodore Mascarenhas, ist in großer Sorge über die Gewaltwelle von Hindufanatikern gegen Christen, Muslime und Dalits. Die jüngste Eskalation ereignete sich vor drei Wochen in der katholischen Sekundärschule von Chinnasalem im südostindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Ein 200-köpfiger Mob von Mitgliedern der rechtsextremen Hindupartei "Rashtriya Swayamsevak Sangh" RSS hatte die Schule gestürmt und versucht, die dort tätigen Ordensfrauen mit ihren Rosenkränzen zu erwürgen. Wie das Päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" in Wien berichtet, sei der Fall exemplarisch. Allein für die Jahre 2016 und 2017 seien 197 Getötete und über 4.000 Verletzte bei Übergriffen auf religiöse Minderheiten zu verzeichnen.

Bischof Mascarenhas sagte im "Kirche in Not"-Interview, es gebe möglicherweise einen Zusammenhang mit den aktuellen Wahlen, doch habe besonders im Bundesstaat Tamil Nadu der Fundamentalismus schon in den vergangenen Jahren zugenommen. "Vor allem die evangelikalen und protestantischen Hauskirchen waren betroffen. Die katholische Kirche hat bis zum aktuellen Fall noch nicht unter offenen Angriffen

gelitten. Es gab allerdings kleinere Vorfälle: Zum Beispiel wurde vor zwei Jahren eine katholische Gemeinde an der Feier der Karfreitagsliturgie gehindert. Ich war nicht überrascht, dass jetzt auch Katholiken angegriffen wurden. Das Ausmaß des Übergriffs hat mich aber schon erschreckt", so Mascarenhas.

Er berichtete, dass einige Personen im Zusammenhang mit dem Überfall verhaftet worden seien und die Kirche "auf weitere Verhaftungen wartet". Doch es gehe nicht so sehr darum, was jetzt im Einzelnen nach dem Vorfall passiere. Vielmehr stelle sich die Frage, "warum sich solche Vorfälle in einer zivilisierten Gesellschaft ereignen".

Mascarenhas sieht mächtige Protektionslobbys hinter den Angreifern: "Einige Gruppen schüren den Hass. Sie werden weder in den sozialen Medien noch im realen Leben gestoppt. Sie scheinen Schutz und Privilegien zu genießen. Sie erhalten politische Befugnisse. Das ist ein großes Problem." Die Gruppen stellten keine expliziten Forderungen, das Problem sei jedoch ist, "dass die politischen Führer sie zu solchen Taten ermutigen". Das Problem sei langfristig, denn "wenn man einmal das Monster des Zorns, des Hasses

und der Gewalt freigelassen wird, dann kann man es nicht mehr bändigen".

Mascarenhas befürchtet dabei eine Steigerung ähnlich dem Aufstieg der Nationalsozialisten in den 1930er-Jahren: "Es beginnt immer mit einer Minderheit und dann mit einer zweiten und so weiter Derzeit werden in Indien die Muslime angegriffen. Die Dalits (unterste Kaste in der hinduistischen Gesellschaft; Anm.) werden angegriffen. Auch wir Katholiken werden angegriffen. Wir wissen nicht, wer der Nächste sein wird."

Er wolle allerdings klarstellen, dass die Mehrheit der Hindus und die Mehrheit der Inder

tolerant seien, so der Bischof. Man lebe seit Jahrhunderten zusammen, und Indien habe eine multikulturelle, multireligiöse und vielfältige Gesellschaft. "Jetzt erleben wir plötzlich die Situation, in der bestimmte Gruppen stärker werden und diesen Hass verbreiten. Das ist inakzeptabel. Denn am Ende ist es die ganze Nation, die darunter leidet." Diese Gruppen richteten sich stark gegen die Kirche, denn "sie mögen offensichtlich nicht, dass wir den armen Menschen dienen. Ich denke, das ist der wahre Grund, warum sie uns angreifen", so Bischof Mascarenhas.

Päpstlicher Prediger im Petersdom: Ostern wandelt Leid der Welt

Zu Beginn der Karfreitagsturgie verharrte Papst Franziskus einige Zeit ausgestreckt auf dem Fußboden vor dem Hauptaltar des Petersdoms in stillem Gebet - Pater Cantalamessa: "Ungeerechtigkeit und Unterdrückung haben nicht das letzte Wort"

Vatikanstadt (KAP) In einem von Stille und Ernst geprägten Gottesdienst im Petersdom hat Papst Franziskus am Karfreitag des Leidens und Sterbens Jesu Christi gedacht. Die Predigt hielt der Prediger des Päpstlichen Hauses, Raniero Cantalamessa. Er ging besonders auf das Thema Menschenwürde ein: "Arme, Ausgegrenzte, alle, die von verschiedenen Formen der Sklaverei betroffen sind, die es auch heute noch in unserer Gesellschaft gibt: Ostern ist euer Fest!", sagte der Kapuzinerpater.

Zu Beginn der Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu verharrte Papst Franziskus wie üblich einige Zeit ausgestreckt auf dem Fußboden vor dem Hauptaltar des Petersdoms in stillem Gebet. An dem Gottesdienst nahmen tausende Gläubige sowie zahlreiche Bischöfe und Kardinäle teil. Im Mittelpunkt stand die Leidensgeschichte Jesu gemäß dem Johannes-Evangelium.

Cantalamessa erinnerte besonders an die Verspottung Jesu durch römische Soldaten, die ihm eine Dornenkrone aufsetzten und ihn bespuckten. Jesus sei der "Prototyp von Menschen, die in Handschellen gefangen, einsam Soldaten und Schlägern ausgeliefert sind, welche die Wut

und Grausamkeit, die sie im Leben gesammelt haben, an den armen Opfern auslassen".

Zugleich wies der Ordensmann auf die spirituelle Bedeutung der Leidensgeschichte hin, an deren Ende die Auferstehung stehe: "Das letzte Wort haben damit nicht Ungerechtigkeit und Unterdrückung, das letzte Wort werden sie niemals haben." Jesus gebe somit allen nicht nur ihre Würde zurück, sondern auch die Hoffnung. Religionen forderte er zum gemeinsamen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit auf: "Keine Religion kann gleichgültig bleiben, denn der Gott aller Religionen ist nicht gleichgültig angesichts von all diesem."

Nach dem Gottesdienst im Petersdom leitete Franziskus am Abend die Kreuzwegprozession am Kolosseum in Rom. Im Schein von Kerzenlicht gehen tausende Gläubige mit ihm die 14 Stationen des Leidenswegs Jesu nach. Die Texte dazu nehmen, ähnliche Themen wie Cantalamessas Predigt in den Blick, es geht um Menschenwürde, Migranten und Flüchtlinge sowie Menschenhandel. Die Texte zum Kreuzweg verfasste eine Aktivistin gegen Menschenhandel, die italienische Ordensfrau Eugenia Bonetti.

Jesuit Zollner: Anti-Missbrauchsgipfel brachte Bewusstseinswandel

Leiter des römischen Centre for Child Protection bei Veranstaltung in Niedersachsen: Grundsätzliches Problem ist, dass im Vatikan Prozesse zu Missbrauchsfällen extrem lange dauern

Bonn (KAP) Der Anti-Missbrauchsgipfel im Vatikan hat nach Ansicht des Jesuiten Hans Zollner die von ihm erhoffte Lawine ausgelöst. "Es ist, weltkirchlich gesehen, von einem niedrigen Niveau zu einem viel größeren Bewusstsein gekommen", sagte der Leiter des päpstlichen Kinderschutzzentrums gegenüber dem ZDF. Die Teilnehmer seien nach dem Gipfel mit dem Bewusstsein in ihre Länder zurückgereist, dass sie in ihrem Bereich etwas tun und als Kirche ihren Auftrag erfüllen müssten.

Der 52 Jahre alte Theologe und Psychologe sprach von konkreten Maßnahmen, die das Treffen der Spitzen der Bischofskonferenzen ergeben habe. Dazu gehöre die Überarbeitung der Leitlinien für alle kirchliche Bereiche, einschließlich Schulen und Krankenhäuser. Zum anderen seien Schulungen für alle Mitarbeiter vom Priesteranwärter über die Erzieherin bis zum Theologiestudenten vorgesehen. Zollner verwies auf Äußerungen von Papst Franziskus, der eine Null-Toleranz-Grenze der Kirche bei Missbrauchsfällen von Priestern verlange.

Der Jesuitenpater forderte zugleich bei einem Akademieabend im Ludwig-Windthorst-Haus in Lingen (Niedersachsen) die Kirche zu noch mehr Transparenz im Umgang mit den Missbrauchsfällen durch Geistliche auf. Es brauche dringend eine geregelte Rechenschaftspflicht für Bischöfe, sagte er. Derzeit gebe es dafür in der Kirche keine wirklichen Strukturen. Der einzelne Ortsbischof sei lediglich dem Papst gegenüber rechenschaftspflichtig. Der aber könne seiner

Aufsichtspflicht bei weltweit rund 5.100 Bischöfen gar nicht nachkommen.

Der Leiter des römische Kinderschutzzentrums Centre for Child Protection nannte es ein grundsätzliches Problem, dass im Vatikan Prozesse zu Missbrauchsfällen extrem lange dauerten. Auch gebe es keine Zwischeninformationen. Oft vergingen Jahre, bis ein Betroffener erfahre, was mit dem Täter geschehe. Opfer, Schule, Orden und Diözesen hätten aber ein Anrecht darauf, über den Fortgang eines Prozesses informiert zu werden.

Der Theologe und Psychologe forderte neue Gesetze für die Kirche. Die Kontrolle des Systems müsse an andere übergeben werden, die nicht zum System gehörten. Auch brauche es noch mehr Aufmerksamkeit für die Betroffenen und deren Anliegen. Die Kirche sollte "proaktiv" und nicht defensiv die Krise angehen. Konsequente Präventionsmaßnahmen sorgten nachweisbar für einen deutlichen Rückgang der Missbrauchsfälle, sagte Zollner auf der Veranstaltung der Akademie der Diözese Osnabrück. Sie stand unter dem Titel "Was jetzt Not tut - Wie mit dem Missbrauch in der katholischen Kirche umgehen?".

Zollner gilt als einer der führenden Fachleute bei der Prävention sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche. Er war maßgeblich an der Vorbereitung des Anti-Missbrauchsgipfels im Vatikan beteiligt, der im Februar mit Bischöfen aus aller Welt stattfand.

Papst gibt 500.000 Dollar für Migrantenhilfe in Mexiko

Geld soll 27 Projekten in 16 mexikanischen Diözesen und Orden zugute kommen

Vatikanstadt (KAP) Zur Unterstützung der in Mexiko gestrandeten Migranten hat Papst Franziskus 500.000 US-Dollar bereitgestellt. Der Betrag sei gedacht für 27 Projekte in 16 mexikanischen Diözesen und Ordensgemeinschaften, in denen die aus Mittelamerika kommenden Migranten unterstützt und versorgt werden, heißt es in einer Mitteilung des vatikanischen Amtes für den Peterspfennig.

Allein im Jahr 2018 seien sechs Karawanen mit insgesamt rund 75.000 Menschen nach Mexiko gekommen. Wegen der geschlossenen Grenze in die USA könnten sie das Ziel ihrer Reise nicht erreichen. Das Geld fließe in die Bereitstellung von Unterkünften, Nahrungsmitteln und anderer Notwendigkeiten des täglichen Lebens, heißt es in der Mitteilung. Ein Großteil der Projekte sei in den jeweiligen Diözesen bereits genehmigt.

Zuletzt hatte der Papst aus diesem Fonds 100.000 Euro für Hilfsmaßnahmen nach schweren Überschwemmungen im Iran gegeben, davor 150.000 Euro für die Opfer von Tropenstürmen in Südostafrika.

Der sogenannte Peterspfennig ist ein Fonds des Papstes, der laut Satzung die

apostolische und karitative Arbeit des Papstes unterstützt. Die Kollekte, die weltweit um den 29. Juni, dem Fest der Apostel Petrus und Paulus, eingesammelt wird, gilt als Ausdruck der Verbundenheit der Gläubigen mit dem Papst. Im Jahr 2017 hatte die weltweite Kollekte rund 63 Millionen Euro erbracht.

Chef der Römischen Glaubenskongregation wird 75 Jahre alt

2017 von Franziskus zum Glaubenspräfekt berufener spanischer Jesuit Kardinal Luis Francisco Ladaria Ferrer tritt in der Öffentlichkeit sehr zurückhaltend auf

Vatikanstadt (KAP) Der Leiter der Römischen Glaubenskongregation, Kardinal Luis Francisco Ladaria Ferrer, vollendete am 19. April sein 75. Lebensjahr. Papst Franziskus hatte den spanischen Jesuiten im Juli 2017 zum Nachfolger des damaligen Glaubenspräfekten Kardinal Gerhard Ludwig Müller ernannt. Bereits 2008 hatte Benedikt XVI. Ladaria zum Sekretär und damit zweiten Mann der Behörde berufen.

Geboren wurde Ladaria am 19. April 1944 in Manacor auf Mallorca. Bevor er 1966 in den Jesuitenorden eintrat, studierte er Rechtswissenschaften in Madrid. Nach dem Ordenseintritt studierte der Mallorquiner Philosophie und Theologie zunächst in Madrid, von 1970 bis 1973 an der Jesuiten-Hochschule St. Georgen im deutschen Frankfurt am Main.

Nach der Priesterweihe im Juli 1973 promovierte Ladaria zwei Jahre später in Rom mit einer Arbeit über Hilarius von Poitiers (um 315-367). Anschließend lehrte er Dogmatik zunächst

neun Jahre lang in Madrid, ab 1984 an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. An der von Jesuiten betriebenen Hochschule bekleidete er zudem von 1986 bis 1994 das Amt des Vizerektors.

Anders als sein Vorgänger Müller tritt Ladaria in der Öffentlichkeit sehr zurückhaltend auf. Der Kardinal habe "aus Gründen, die mit seiner institutionellen Rolle zusammenhängen, beschlossen, keine Interviews zu geben", hieß es in der Vergangenheit auf entsprechende Anfragen.

Angesprochen auf eine angebliche "Protestantisierung" der katholischen Kirche sagte Kardinal Ladaria jüngst, dass "in manchen Kreisen" der Zugang von Frauen zu Weiheämtern oder die Freiwilligkeit des Zölibats gefordert würden. "Aber ich glaube nicht, dass unser katholischer Glaube insgesamt diese Gefahr läuft", wird Ladaria in einem Buch über von Franziskus ernannte Kardinäle zitiert. Er selbst erhielt die Kardinalswürde Ende Juni vergangenen Jahres.

Todesurteil gegen ägyptische Mönche nach Bischofs-Mord bestätigt

Abt-Bischof des Makarios-Klosters im Wadi al-Natrun war im Juli 2018 erschlagen worden

Kairo (KAP) Zwei frühere koptische Mönche sind wegen des Mordes an dem Abt-Bischof des Makarios-Klosters im ägyptischen Wadi al-Natrun, Bischof Anba Epiphanius, zum Tode verurteilt worden. Das Strafgericht in Damanhur bestätigte die im Februar verhängte Strafe, wie der Sender BBC berichtete. Das Urteil war dem Großmufti zur Überprüfung vorgelegt worden. Die Beschuldigten können dagegen Berufung einlegen.

Bischof Epiphanius (64) war in der Nacht zum 28. Juli 2018 in dem Wüstenkloster nordwestlich von Kairo getötet worden. Als Anlass der Ermordung nannten die Behörden nicht näher

bezeichnete "Differenzen". Medien berichteten, Hintergrund der Tat seien Streitigkeiten zwischen den Tätern und Epiphanius über Finanzvergehen sowie Verletzungen der monastischen Tradition gewesen. Bei den Verurteilten handelt es sich um einen Mönch des Klosters sowie um einen aus dem Mönchsstand entlassenen Mann.

Einer der beiden Angeklagten hatte laut Medienberichten zunächst im Verhör gestanden, den Abt mit einem Eisenrohr getötet zu haben. Später zog er seine Aussage mit der Begründung zurück, er habe aufgrund von Druck und Missbrauch durch Beamte gestanden. Die zuständige

Behörde im ägyptischen Innenministerium wies die Vorwürfe zurück. Ägyptens Behörden vernahmen im Zusammenhang mit den Untersuchungen laut Medien mehr als 400 Mönche und Angestellte des Klosters.

Der Fall löste in der koptischen Kirche Ägyptens große Bestürzung aus. Mit rund zehn Prozent der Bevölkerung stellt sie die größte christliche Konfession des Landes dar.

Nach dem Tod des Bischofs ergriff Koptenpapst Tawadros II. eine Reihe von Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordens-Disziplin. Unter anderem kündigte er an, die Neuaufnahme von Mönchen für ein Jahr auszusetzen. Ebenso

wurden die Ordensmänner aufgefordert, ihre Aktivitäten in Sozialen Netzwerken zu beenden.

Das koptisch-orthodoxe Kloster des heiligen Makarios des Großen liegt in der Sketischen Wüste zwischen Kairo und Alexandria. Es wurde im 4. Jahrhundert vom heiligen Makarios von Ägypten gegründet und ist seither ununterbrochen bewohnt. Epiphanius stand dem Kloster seit 2013 als Abt vor. Er zählte zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der koptischen Kirche. Als Forscher und Wissenschaftler arbeitete er an der Übersetzung mehrerer Bücher der Bibel vom Griechischen ins Arabische mit.

Ordensmann blickt skeptisch auf Friedensprozess im Südsudan

Deutscher Comboni-Missionar hält jüngste Friedensvereinbarung "für einen Trick, um die Gelder der UNO und der Hilfsorganisationen so lange wie möglich einzustreichen"

Bonn (KAP) Wenige Tage nach dem Treffen von Südsudans Präsident Salva Kiir und seinem Rivalen Riek Machar im Vatikan blickt der deutsche Ordensmann Gregor Schmidt skeptisch auf den Friedensprozess in dem afrikanischen Land. Die beiden Kontrahenten hätten die jüngste Vereinbarung zur Einsetzung einer Übergangsregierung nur unter Druck unterschrieben, sagte der Comboni-Missionar in einem auf dem Internetportal "weltkirche.katholisch.de" veröffentlichten Beitrag. Er halte das Manöver der Regierung mit der Friedensvereinbarung "für einen Trick, um die Gelder der UNO und der Hilfsorganisationen so lange wie möglich einzustreichen", so Schmidt.

Ein anderes Problem sei, dass es jetzt fünf Vizepräsidenten gebe, um möglichst viele Gruppen einzubinden, erläuterte der Ordensmann. "Politische Macht verhält sich aber wie ein Kuchen: Je mehr Leute mitessen, umso kleiner ist das eigene Stück." Er rechne nicht damit, dass die Übergangsregierung wie geplant im Mai ihre Arbeit aufnehmen, sagte Schmidt, der seit 2009 im Südsudan tätig ist. Eher seien neue Konflikte wahrscheinlich. "Ich weiß aus Diplomatenkreisen, dass alle Seiten unter der Hand aufrüsten. Niemand vertraut dem anderen."

Der Ordensmann warnte davor, zu sehr auf Kiir und Machar zu setzen. Kiir sei eine Marionette seiner Berater und des Ältestenrates seines Volkes, der Dinka. Machar wiederum repräsentiere ausschließlich die eigene Ethnie der Nuer. "Es gibt unzählige andere Oppositions-

gruppen, die sich weder von den Dinka noch von den Nuer regieren lassen wollen." Kiir und Machar wollten lediglich aus Gründen des Machterhaltes weiter auf ihren Positionen bleiben. "Sie haben aber wenig Einfluss darauf, was tatsächlich vor Ort im Busch passiert." Am besten sollten beide zurücktreten.

Insgesamt bezeichnet der Comboni-Missionar die Lage im "jüngsten Staat der Welt", der sich 2011 vom Sudan unabhängig erklärte, als chaotisch. "Neben Kriegshandlungen gibt es erschreckend viel Bandengewalt und Kriminalität, weil Gesetzlosigkeit herrscht, und es gibt das traditionelle Morden beim Rinderraub." Manchmal sei gar nicht klar, ob es sich um Rachemorde wegen Rinderraubs handle, um Bandenkriminalität, oder um eine Tat im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg.

Zu einer Aufarbeitung all dieser Verbrechen werde es nach aktuellem Stand wohl nicht kommen, so Schmidt weiter. "Es gibt keine unabhängige Gerichtsbarkeit und keine Gewaltenteilung im Südsudan." Davon abgesehen seien die staatlichen Institutionen "inkompetent und korrupt".

Ungewöhnliche Papst-Geste

Das Treffen mit Kiir und Machar im Vatikan fand in der vergangenen Woche statt. Es kam auf Initiative von Anglikaner-Primas Justin Welby zustande. Für Schlagzeilen sorgte eine ungewöhnliche Geste von Papst Franziskus. Der 82-jährige

kniete vor den beiden politischen Kontrahenten nieder, küsste ihnen die Füße und bat sie eindringlich darum, sich für Frieden in ihrem Land einzusetzen. Zudem wollen Franziskus, Welby

und weitere hochrangige Kirchenvertreter eine ökumenische Friedensreise in den Südsudan unternehmen.

Auftraggeber des Mordes an US-Ordensfrau Stang verhaftet

Damals 73-jährige Ordensfrau, die sich für die Rechte von Kleinbauern im Amazonasgebiet engagierte, war 2005 ermordet worden - Jahrelange Justizposse um bereits in drei Instanzen verurteilten Auftraggeber der Tat

Rio de Janeiro (KAP) Die Polizei der brasilianischen Amazonasstadt Altamira hat den bereits in drei Instanzen verurteilten Auftraggeber des Mordes an der US-Ordensfrau Dorothy Stang (1931-2005) verhaftet. Ende Februar hatte das Oberste Gericht angeordnet, den zu 25 Jahren Haft verurteilten Regivaldo Pereira Galvao zu inhaftieren und damit eine Einstweilige Verfügung aufgehoben, die ihn auf freien Fuß gesetzt hatte. Der 2005 verübte Mord sorgte für internationales Aufsehen; die Justizposse zeigt die Langsamkeit der brasilianischen Justiz.

Galvao war 2010 erstinstanzlich zu 30 Jahren Haft verurteilt worden. Er soll für den Mord an der damals 73-jährigen Ordensfrau, die sich für die Rechte von Kleinbauern im Amazonasgebiet engagierte und eng mit dem brasilianisch-österreichischen Amazonas-Bischof Erwin Kräutler

zusammenarbeitete, mehrere tausend Euro gezahlt haben. Auch nachdem die zweite Instanz das Urteil bestätigte, blieb Galvao auf freiem Fuß. Im Jahr 2017 reduzierte die dritte Instanz die Strafe auf 25 Jahre; Galvao blieb jedoch Dank einer Einstweiligen Verfügung weiter auf freiem Fuß. Ende Februar wurde diese Verfügung aufgehoben.

Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass Galvao den Mord gemeinsam mit dem Landbesitzer Vitalmiro Bastos in Auftrag gegeben hat. Zwei weitere Personen mussten wegen Beteiligung an dem Mord Haftstrafen absitzen, ein dritter Verurteilter ist weiterhin auf der Flucht. Der Mordfall hatte den Blick der internationalen Medien auf die Landkonflikte im Amazonasraum gelenkt.

Deutsche Ordens-Vorsitzende: Ordens-Austritt ist wie Scheidung

Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz, Katharina Kluitmann: Frauen verlassen Orden, weil sie in anderer Lebensform leben wollen, wegen "Schwierigkeiten mit der eigenen Persönlichkeit" oder Problemen mit der Gemeinschaft - Bei Männern Zölibat ein "recht häufiger Grund"

Bonn (KAP) Die Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK), Katharina Kluitmann, sieht Parallelen zwischen dem Ordensleben und einer Partnerschaft. Ein Ordensaustritt nach der Ewigen Profess sei mit einer Scheidung vergleichbar, sagte sie im Interview des Onlineportals "katholisch.de". "Die kann relativ friedlich vonstatten gehen oder eben auch mit Zankereien und fliegenden Tassen."

Die Ewige Profess, also das Ordensgelübde auf Lebenszeit, ist im Gegensatz zur kirchlichen Ehe kein Sakrament. Vorher könne ein Ordensmitglied wie ein unverheiratetes Paar "im Prinzip an jedem Tag 'Schluss machen', auch wenn das für beide Seiten durchaus schmerzlich

und mit einer Art Liebeskummer verbunden ist", so Kluitmann. Es gebe auch eine sogenannte Exklaustration, also die Möglichkeit, eine Zeitlang außerhalb des Ordens zu leben. Entscheidend sei in beiden Fällen die Kommunikation.

Etwa 50 Personen verließen jährlich die in der DOK organisierten Ordensgemeinschaften. Darunter seien doppelt so viele Männer wie Frauen, sagte Kluitmann. Bei Männern sei der Zölibat ein "recht häufiger Grund". Ein Drittel der Frauen gehe, weil sie in einer anderen Lebensform leben wollten, ein Drittel wegen "Schwierigkeiten mit der eigenen Persönlichkeit" und ein Drittel wegen Problemen mit der Gemeinschaft. Kluitmann erklärte, es gebe zu diesen

Entwicklungen keine Erhebungen oder Statistiken; sie selbst habe das Phänomen vor zwölf Jahren in ihrer Doktorarbeit untersucht.

Kirchenrechtlich betrachtet sei die Lösung von Gelübden "sehr klar geregelt und nicht sehr kompliziert", erklärte die Franziskanerin weiter. Zu regeln seien oftmals Versicherungsfragen, "und natürlich braucht derjenige in seiner akuten Situation oft finanzielle Hilfe". Für

schwierige Fälle gebe es bei der DOK eine Schlichtungsstelle. "Der Umgang mit denen, die gehen, ist ein Indikator für die Gesundheit der Gemeinschaft", betonte Kluitmann. "Wer geht, darf nicht unter Druck gesetzt oder auf irgendeine Weise bestraft werden." Die meisten Betroffenen verließen indes "den Orden, nicht die Gottesbeziehung und die Kirche".

Kloster Neuzelle: Neue Gemeinschaft betet für Mönche

In dem von der niederösterreichischen Zisterzienserabtei Heiligenkreuz aus neu wiederbesiedelten brandenburgischen Kloster wird die alte Tradition der "Josefsfreunde" wiederbelebt

Bonn (KAP) Nach der Ansiedlung einer Gemeinschaft von sechs Mönchen wird im brandenburgischen Zisterzienserkloster Neuzelle eine weitere Tradition wiederbelebt. Am 1. Mai, dem Gedenktag des heiligen Josef, gründet sich dort unter dem Namen "Josefsfreunde" eine Gebetsgemeinschaft, wie das Tochterkloster der niederösterreichischen Abtei Heiligenkreuz ankündigte. Sie knüpft an die 1663 gegründete Neuzeller Josefsbruderschaft an, die nach Aufhebung der Abtei 1817 an Bedeutung verlor. An sie erinnert bis heute eine Josefskapelle in der Stiftskirche.

Die neue Gebetsgemeinschaft ist dem Zisterzienserkloster als kirchlicher Verein angegliedert. Ihr können katholische Frauen und Männer als ordentliche Mitglieder und Angehörige

anderer christlicher Konfessionen als außerordentliche Mitglieder angehören. Zudem nimmt die Gemeinschaft Ehrenmitglieder auf. Sie verpflichten sich, durch ihr Gebet das seit 2018 bestehende Neuzeller Kloster zu unterstützen.

Das südlich von Frankfurt/Oder gelegene Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Europa. Sie gilt als nördlichstes Beispiel des süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa.

Im vergangenen September gründete das Stift Heiligenkreuz ein Tochterkloster mit sechs Mönchen in Neuzelle. Sie kamen auf Einladung des katholischen Görlitzer Bischofs Wolfgang I-polt, auf dessen Diözesangebiet der Wallfahrtsort liegt.

Abt: Biblischer Befund spricht für Frauen in Leitungspositionen

Abt Eckert von Sankt Bonifaz-München und Kloster Andechs: Kirche sollte nachdenklich machen, dass Jesus den Dienst von Frauen annehme und sie in Dienst nehme

München (KAP) Nach den Worten des Abtes von Sankt Bonifaz-München und des Klosters Andechs, Johannes Eckert, muss die katholische Kirche den Frauen mehr Rechte einräumen. "Wir müssen uns am biblischen Befund orientieren, dieser ermöglicht einiges in der Kirche", sagte der bayrische Benediktiner der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Schon in den frühen Gemeinden des Paulus hätten Frauen Leitungsverantwortung übernommen. Er selbst sei immer wieder begeistert, wie heute viele Frauen priesterliche und diakonale Dienste wahrnehmen. "Da wäre so viel Potenzial im Sinne der Charismenvielfalt, die auch heute in den Gemeinden vorhanden ist."

Die Evangelien berichten, dass der auferstandene Jesus zuerst einer oder mehreren Frauen erschienen sei. Diese beauftragte er damit, die Osterbotschaft an die Jünger Jesu weiterzusagen. Dazu meinte der deutsche Abt, noch heute seien viele Frauen in der Kirche die Erstverkünderinnen. Das fange bei Müttern und Omas an und gehe bis zu den Gemeinde- und Pastoralreferentinnen in der Vorbereitung auf die Erstkommunion oder Firmung. Wenn damals die Apostel den Frauen nicht geglaubt hätten, dann sei dies als "klassische Dummheit der Männer" zu sehen, die nicht fähig seien, auf Frauen zu hören.

Eckert sagte, die Kirche sollte nachdenklich machen, dass Jesus den Dienst von Frauen

annehme und sie in Dienst nehme. "Und Christsein heißt nun mal Dienen." Deshalb sei zu

fragen, wie mit den Diensten in der Kirche umgegangen und wer derzeit ausgeschlossen werde.

Manuskripte des Katharinenklosters werden digital erfasst

Arbeit wird mehr als zehn Jahre dauern - Unter den Schätzen des Klosters am Fuß des Mosesberges sind einige der ältesten Handschriften der Evangelien

Kairo (KAP) Ein griechisches Expertenteam erfasst derzeit tausende kostbare Handschriften, die im weltbekannten Katharinenkloster auf der Sinai-Halbinsel in Ägypten aufbewahrt und gehütet werden. In einem komplexen Prozess werden Rotlicht-, Grünlicht- und Baulicht-Aufnahmen erstellt und dann mithilfe digitaler Methoden überblendet, sodass Abbilder der Manuskripte von außerordentlicher Leuchtkraft entstehen, wie der Informationsdienst der Stiftung "Pro Oriente" berichtet.

Ziel ist ein digitales Archiv der rund 4.500 Manuskripte der Klosterbibliothek des Katharinenklosters. 1.100 dieser Manuskripte sind auf altsyrisch oder arabisch verfasst, viele andere auf Griechisch oder Latein, aber auch in verschiedenen orientalischen Sprachen von Äthiopisch bis Mittelpersisch. Fachleute rechnen damit, dass die vor einigen Monaten begonnene Arbeit mehr als zehn Jahre dauern wird.

"Die Unwägbarkeiten unserer Zeit verlangen eine rasche Fertigstellung des Projekts der digitalen Erfassung der im Kloster aufbewahrten Handschriften", wird Erzbischof Damianos (Sarmartsis) zitiert, der als Erzbischof von Sinai, Pharan und Raitho die autonome orthodoxe Kirche des Sinai leitet und zugleich Abt des Katharinenklosters ist. Ohne es auszusprechen, deutet er damit an, dass die schwierige Sicherheitslage auf dem Sinai, wo sich islamistische Gruppierungen eingenistet haben, die rasche Durchführung des aufwändigen Verfahrens beflügelt. Das Katharinenkloster befindet sich zwar im Süden der Halbinsel, wo die Sicherheitslage besser ist als im

Norden, aber auch hier kam es im Jahr 2017 zu einem Überfall von IS-Terroristen auf einen Kontrollposten der ägyptischen Polizei, wobei ein Offizier getötet wurde.

Trägerorganisation ist die "Early Manuscripts Electronic Library" (EMEL) in Zusammenarbeit mit dem Katharinenkloster und mit der Bibliothek der Universität von Kalifornien in Los Angeles (UCLA). Die UCLA-Bibliothek möchte ab dem heurigen Herbst die ersten digital erfassten Manuskripte ins Internet stellen. Unter den Schätzen des Katharinenklosters sind einige der ältesten Evangelien-Handschriften, aber auch viele Hauptwerke der spätantik-frühchristlichen theologischen, philosophischen und historischen Literatur.

Das Katharinenkloster wurde zwischen 548 und 565 gegründet und ist eines der ältesten immer noch bewohnten Klöster des Christentums. Es liegt am Fuße des Berges Sinai (Mosesberg). Dort befand sich nach der Überlieferung der brennende Dornbusch, in dem dem Heiligen Moses die Offenbarung Gottes zuteil wurde. Es gibt einen Schutzbrief des Propheten Mohammed an das Kloster. In dem aus dem 7. Jahrhundert stammenden Schriftstück stellte Mohammed die Mönche - und darüber hinaus die Christen im allgemeinen - unter seinen Schutz. Als Motiv des Schutzbriefes bekundete Mohammed, dass er vor seiner Berufung zum Propheten im Kloster bei einem Aufenthalt gut behandelt worden sei. Das Kloster verfügt heute nur über eine Kopie des Briefes, das Original befindet sich in Istanbul.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	